

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühren

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Budringlichkeiten.

Unsere Kolonialpolitiker zeigen eine Energie, die einer besseren Sache würdig wäre. Der ganze golden gleißende und schillernde Kolonialtraum, der eine Zeit lang unser Spieghürgerthum ergöhte, ist verschwunden und an die Stelle der geplatzen Seifenblasen ist eine kahle und öde Nüchternheit getreten. Statt aus Afrika zu uns und Schätze von uns nach Afrika gewandert. Das Reich, von dem die Kolonialschwärmer gehofft hatten, es werde sich mit vollen Segeln in die „neuen Bahnen“ stürzen, hält seine Segeln für die abenteuerlichen Projekte der neuen Weltoberer verschlossen und kann nur mit Mühe von der Volksvertretung die Mittel erhalten, die erforderlich sind, um sich da zu behaupten, wo man einmal engagiert ist. Die überwiegende Meinung im Volke geht dahin, daß uns weder ein Gewinn entgehen, noch unserer Ehre Abbruch gethan würde, wenn wir uns heute aus den gesamten Kolonialgebieten, die wir besetzt halten, zurückziehen und sie sich selbst überlassen würden. Nur die Kolonialschwärmer halten zäh an der Meinung fest, das deutsche Volk sei nun einmal dazu vom Schicksal bestimmt, seine Pfennige und Markstücke auf dem Altar der Kolonialpolitik zu opfern. Anfangs glaubte man, das Reich werde sich zum Gerichtsvollzieher der Herren Weltreisenden Emin Pascha und Dr. Peters machen und werde in Form von Steuern die erforderlichen Gelder für die Projekte dieser Herren vom deutschen Volke einziehen. Von diesen hochgeschwellten Hoffnungen hat sich nur sehr wenig verwirklicht, was uns mit einer gewissen Genugthuung erfüllt. Hat auch das Reich seine Kolonialpolitik leider nicht aufgegeben, so hat doch Herr Peters sich in seinen Erwartungen getäuscht gesehen.

Aber dieser neue Alexander, der sich offenbar gern ein Weltreich erobern und es als Peters I. beherrschen möchte, giebt seine Projekte nicht so leicht auf. Es muß ein Weg gefunden werden, auf dem die Pfennige und Marklein des Volkes für Kolonialzwecke fließen, und die Peters und Genossen glauben einen solchen entdeckt zu haben. Die Herren empfindsamer Leute zu rühren, das haben die Freunde des „seltenen Mannes“, wie ihn seine spekulierenden Lobhudelei nennen, vortrefflich verstanden. Wir wissen es nicht, wer der erfindungsreiche Journalist war, der von Zeit zu Zeit die Nachrichten von dem Tode des Dr. Peters in die sensationshungrige Zeit warf. Dr. Peters war vordem in Deutschland wenig gekannt; er zählte zu jener großen Masse emporstrebender Leute, die nicht das Geschick haben, die öffentliche Aufmerksamkeit, deren sie so sehr bedürftig sind, auf sich zu lenken. Endlich ward er

an die Spitze der verfehlten Emin Pascha-Expedition gestellt. Auch das hätte ihn nicht berühmt gemacht. Aber sein unbekannter Freund Entenzüchter verhalf ihm zum Ruhme. Da las man, daß die ganze Peters-Expedition niedergemetzelt sei. Bedauerndes Nachsichden ging durch Deutschland, und die Kolonialblätter brachten ehrende Nachrufe für den Mann, der sein Leben der „Wissenschaft“ geweiht und geopfert. Dann kam die Kunde, daß er noch lebe. Freudiger Aufschrei in der kolonialfreundlichen Presse. Und wieder berichtete der Telegraph, daß Dr. Peters von den Wilden umzingelt und mit seiner ganzen Expedition niedergemacht worden sei. Diesmal war es Ernst und die Trauer war groß. Freund Entenzüchter machte die Sache diesmal pikanter. Er hatte einen Wilden — dieser „Wilde“ erinnert sehr an den famosen „Tartaren“, durch den einst Napoleon III. den Fall von Sebastopol erfahren haben wollte — und dieser Wilde war natürlich dem Gemetzel, in dem Dr. Peters umgekommen, ganz allein entronnen. Der „Wilde“ hatte den Dr. Peters auf dem blutigen Kampfplatze liegen sehen, mausetodt mit drei Speeren in der Brust! Sei, das war ein Aufsehen in Deutschland! Die Blätter brachten abermals lange Zeitartikel über den Tod des nun „berühmten“ Afrikareisenden, Artikel, die als Anzeigen im Inseratentheil sehr theuer gewesen wären. Aber der gefällige unbekante Freund verstand seine Sache und so arbeitete schier die gesammte deutsche Presse freiwillig oder unfreiwillig am Ruhme des Dr. Peters. Die braven Spieghürger waren außer sich über den schweren Verlust, den die deutsche Wissenschaft erlitten, und fromme, empfindsame Jungfrauen reiferen Alters weinten sich in ihren Dachstüblein die Augenlein roth über das schreckliche Ende des großen Mannes. Wäre noch einige Zeit dahingegangen, so hätte man das „tragische Ende“ des Dr. Peters in den Provinzialstädten bei Messen und Märkten auch auf den sogenannten Ori-thaten dargestellt gesehen und die Hänfellsänger hätten es mit dem obligaten Text zum Staunen biederer Landleute erklärt.

Aber, wer erst todt gesagt wird, der lebt lange, und so kam denn wiederum die Kunde, daß Dr. Peters noch am Leben sei, fäntalen er keine drei Spiege im Leibe und der betreffende „Wilde“, wie einst der „Tartar“ von Sebastopol, eine falsche Nachricht gebracht habe. Nun war wieder großer Jubel und Dr. Peters war berühmt. Schade, daß man den Namen des großen Journalisten, der so viel zu seinem Ruhme beigetragen, nicht kennt; derselbe würde von angehenden „Staatsmännern“ wohl häufig zu Rathe gezogen werden.

Und diese wohlervorbene Berühmtheit benutzen nun die Freunde des Dr. Peters, um eine Peters-Stiftung zu errichten, zu der das deutsche Volk das Geld hergeben und die zu kolonialpolitischen Zwecken verwendet werden soll. Das ist der Weg, den man gefunden hat, um den Geldbeutel des deutschen Volkes für die phantastischen Kolonialprojekte einzelner Abenteuerer und für die Spekulationen gewinnstüchtiger Kapitalisten zu erschließen. Nun wird dem deutschen Volke mit dem „berühmten“ Peters eingeheizt. Er habe uns, heißt es, ewigen Ruhm erworben und sein Name müsse uns ewig theuer sein! Wir seien verpflichtet, den seltenen Mann zu bewundern und dafür der Peters-Stiftung unsere Beiträge zuzulassen zu lassen!

Nun, vielleicht läßt sich mancher Philister, der wirklich der Wissenschaft zu dienen glaubt und als „Gönner“ prunken will, bewegen, sein Marklein abzuladen für diese Stiftung, die nur eine Koullisse für die kapitalistische Kolonial-Spekulation ist.

Wer aber in diesen Dingen klar und nüchtern denkt wie wir, dessen Parole ist:
Keinen Pfennig!

Korrespondenzen.

Bilbao, 5. September. Der spanische Sozialistenkongress wurde gestern nach sechstägigen Verhandlungen geschlossen. Das Ergebnis desselben kann als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden. Schon die äußere Haltung des Kongresses war eine würdige; da alle Beratungen, trotz mancher verschiedener Ansichten, in erster und sachlicher Weise geführt wurden. Die gefassten Beschlüsse aber kennzeichnen die völlige Selbstständigkeit der spanischen Sozialistenpartei; man stellte sich ohne jeden Vorbehalt auf den Boden der Pariser Beschlüsse, man erklärte jeden Kompromiß mit den bürgerlichen radikalsten Parteien für die bevorstehenden Wahlen als verwerflich und verlangte die unbedingte Aufstellung eigener Kandidaten, welche sich öffentlich auf das sozialdemokratische Programm verpflichteten. Man beschloß, eine eigene Parteipresse ins Leben zu rufen und erwählte einen aus sieben Mitgliedern bestehenden Parteiaussschuß, welcher die Vorbereitungen zu den Wahlen in umfassendster Weise treffen soll. Die Mitglieder dieses Ausschusses vertheilen sich auf Bilbao, Barcelona, Valencia, Malaga und Madrid, und während der nächsten Zeit werden dieselben allmonatlich zu einer Berathung nach Madrid zusammen kommen.

Die radikale und liberale Presse ist über diese Beschlüsse der Sozialisten sprachlos geworden, denn schon nach dem zweiten Kongrestage stellte sie ihre Berichte über die Verhandlungen ein; ein Beweis, wie tief sie sich über dieselben geirgert hat.

Paris, 3. September. Durch die sogenannten Enthüllungen über die geheime Geschichte des Boulangismus angeregt, fahren die Boulangisten fort, unter einander in Artikeln und Interviews die schmutzige Wäsche der Mächtigenstaatsstreichler von Orleans

Feuilleton.

Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.
 Von Casimir Raucman.

Wer ist diese Person?
 Er schlug die Augen nieder und zögerte einen Augenblick mit der Antwort.
 „Es ist die Eigenthümerin des Gasthofs, in dem ich mich an jenem Abend befand, als —“
 Also in einem Hause wohnte er, das sich von der niedersten Schenke kaum unterschied.
 Nun galt es, das Verhör fortzusetzen.
 „Namen Ihre Eltern oder der Oheim nie nach Mitlan, um Sie aus diesem Leben zu retten?“
 „Der Oheim besuchte das Städtchen fast nie und von mir wollte er weder etwas sehen noch hören. Hin und wieder kam der Vater in Geschäften hieher. Sah er mich dann zufällig, so schimpfte er mich derb aus, aber ich machte mir nichts mehr daraus.“
 „Aber wie konnten Sie so gleichgültig sein?“
 „Mein Gott, der Vater führte ja das gleiche Leben. Hat er denn etwas Besseres gethan als ich?“
 „Und nahm er Sie gar nie nach Hause zurück?“
 „Ein einziges Mal. Doch ich hielt es nur drei Tage aus. Ich wurde auf Schritt und Tritt verfolgt. Lothar machte sich lustig über mich und selbst die Dienerschaft durfte

oder mußte mich höhnisch behandeln. Obendrein wieder die höllische Langeweile...“
 „Und die Mutter?“ fragte ich wieder.
 „Sie war abwesend, auf Reisen.“
 „Und nun kehren Sie also wieder zur Schrödter zurück?“
 „Ja, Herr. Ich ging zu Fuß nach Mitlan — die Stallknechte weigerten sich, mir ein Pferd zu geben, — und seit dieser Zeit habe ich Niemand von der Familie mehr gesehen und Niemand kümmerte sich um mich.“
 „Wovon haben Sie nun gelebt?“
 „Ich brannte sehr wenig. Die Schrödter gewährte mir mmentgeltlich die Unterkunft in ihrem Hause, denn sie hoffte, ich werde es ihr einmal mit Finken bezahlen. Ich ging in zerrissenen Anzug... Im Wirthshaus spielte ich Billard und Karten und gewann zuweilen etwas...“
 „Nun war die Gelegenheit gekommen, an ihn eine der wichtigsten Fragen zu stellen. Ich bliete ihn scharf an.
 „Woher haben Sie das Geld gehabt, welches bei der Verhaftung auf Ihnen gefunden worden ist, wenn es nicht dem Unglücklichen gehörte, den Sie —“
 „Von der Uhr behielt ich mir ein Medaillon zurück und das hatte ich eben verkauft. Ich hatte mir vorgenommen, dasselbe nicht eher zu verkaufen, als bis ich einmal in die Welt hinaus gehen wollte.“
 „Mit welchem Vorhaben wollten Sie fort?“
 „Ich weiß es selber nicht... Ich wollte in eine große Stadt, an einen Ort, wo mich Niemand kennen würde.“
 „So machte Ihnen wohl Ihr Lebenswandel Gewissensbisse und Sie schämten sich Ihrer Lage?“

„Ja“ fühlte mich sehr unglücklich... Mir war, als müßte mich jeder Mensch verachten.“
 „Ich lenkte die Unterredung wieder auf den Hauptgegenstand zurück.
 „Wem und wann haben Sie das Medaillon verkauft?“
 „Der Wittwe Schrödter.“ Er sagte dies ohne Zögern.
 „Einige Stunden vor dem unglückseligen und verfluchten Ereigniß. Ich hatte die Absicht den Morgen darauf ein Fahrzeug zu mietzen und nach der nächsten Bahnstation zu fahren. Für das Geld wollte ich mir das Billet lösen — nach Aiga oder nach Petersburg. Darüber war ich noch nicht ganz mit mir einig. In der Unternehmung stellte die Schrödter in Abrede, mir das Medaillon abgekauft zu haben, weil dessen Werth vier Mal größer war, als der Betrag, den sie mir dafür gegeben... Uebrigens war jener Mensch ihr Bruder...“
 „Ich folgte jeder Bewegung des Sprechenden und sah ihn unverwandt in's Auge. Er hatte die Wahrheit gesprochen, das sagte mir sein Blick, der in unbegrenztem Vertrauen auf meinem Antlitz ruhte, das verrieth seine ganze Haltung und der Klang seiner Stimme. Dieser junge Mensch war in diesem Augenblick keiner Lüge fähig. Er war gerührt, niedergedrückt, entsetzt, und erblickte in mir den einzigen Menschen, der ihm mit Wohlwollen beistand. Ich stellte seine Aufrichtigkeit abermals auf die Probe.
 „Wohin mochte aber das Geld gerathen sein, das der Hazartspieler eine Viertelstunde vor dem Unglück noch bei sich trug? Auf dem Leichnam hatte man es nicht mehr gefunden...“
 „Die Leute aus dem Gasthof haben es ihm genommen!“ rief er mit einem Beben in der Stimme, welches die Auf-

Graden zu waschen. Und welche Wäsche, welche schmutzige Wäsche. Die Enthüllungen über die Koulissenvorgänge des Boulangismus bilden das Gegenstück zu den früheren Enthüllungen über den Skandal von Wilson, Schuff und Kompagnie. Die einen wie die anderen zeigen die tiefe Korruption, welche die bürgerliche politische Welt zerfrisst. Die Wilsonaffäre deckte den Verfall in den Reihen der bürgerlichen Republikaner opportunistischer wie radikaler, auf die „Koulissen des Boulangismus“ und die an sie anknüpfenden „Indiskretionen“ enthüllen die Fäulnis auf Seiten der Träger der Protestbewegung, die mit soviel falschem sittlichem Pathos im Namen des Vaterlands und der Republik den „korrupten Opportunisten und Radikalen“ den Krieg erklärten. Die Einen sind drei Pfennige werth, die Andern einen Dreier, kann man von den streitenden Parteien sagen.

Die Enthüllungen über die Koulissenvorgänge der boulangistischen Bewegung charakterisieren das Nationalkomitee als Verbrüderung von gewissenlosen Schurken, politischen Industriellen und Strauchdieben in der eigensten Bedeutung des Wortes und von einseitigen Dummköpfen, welche die Abnehmtheit soweit getrieben, daß dieselbe aufhört, bloße Simpelei zu bleiben und anfängt, Verbrechen zu werden.

Die von den Boulangern bis dato mit einem gehackelten, billigen Entrüstungsrummel geforderte Revision des Hochverratsprozesses geschieht jetzt, wie der „Temps“ richtig bemerkt, offen vor dem ganzen Lande. Die Mitschuldigen und Zeugen des politischen Abenteuers verhören und konfrontieren sich jetzt gegenseitig, plädieren für ihre persönliche Nichtschuld oder lassen für sie von journalistischen Advokaten plädieren. Aber diese Revision des Prozesses auf dem Forum endet nicht mit der Freisprechung der politischen Schwindler, sondern mit deren endgültiger Verurteilung. Die angeblich patriotische, im höheren Interesse der Republik und deren demokratischem Ausbau geführte Kampagne entpuppt sich als ein ganz gemeiner Sturmhauf von Monarchisten und Bonapartisten gegen die Republik.

Der Kriegsnerv der boulangistischen Kampagne wird durch das Geld geliefert, welches die schmutzig geizigen Orleans und die prassenden Napoleoniden Frankreich ausgepreßt haben, und das beide in der boulangistischen Bewegung mit vollen Händen in der Voraussehung antreuen, sich für die „Auslagen“ nach gelungenerem Skrup jehn- und hundertfach bezahlt zu machen.

Die Orleansisten stellen besonders durch Vermittelung der Herzogin von Uzès den größten Theil der Summen, welche während des Plebiszitsschwinds nach allen Seiten geschleudert wurden, um Klame und Klammemacher zu kaufen. Boulanger hat schon im Anfang der Bewegung Beziehungen mit Royalisten und Bonapartisten angeknüpft. Seine Allianz mit den Orleansisten datirt aus der sogenannten „historischen Nacht“, vom 30. November auf 1. Dezember 1887. Als der Skandal Wilson den Sturz Grövy's und eine Präsidentenwahl herbeigeführt hatte, hielten bekanntlich die Führer der Radikalen bei Laguerre ein Kongress ab, in welchem sie über die Situation und besonders die Dinterreibung der erwarteten Wahl Ferry's berieten. Die Erregung war damals in Paris eine hochgradige, und es war so gut wie gewiß, daß eine Volksrevolution auf die Proklamtion Ferry's als Präsident antworten würde. Die revolutionären Elemente, die Sozialisten aller Schulen mit einziger Ausnahme der Possibilisten umfassend, sowie die meisten Radikalen, sozialistischen Radikalen etc. des Stadtraths und ein Theil der Mitglieder der äußersten Linken der Kammer waren fest entschlossen, sich im Falle der durch eine Koalition der Opportunisten und Rechten ermöglichten Wahl Ferry's an die Spitze der Volksrevolution zu stellen und den Grund zu einer demokratischen Republik zu legen. Nur Clémentine und sein persönlicher Anhang wollte von dieser Eventualität Nichts wissen. In jenen Tagen, als mit der Wahl Ferry's der Bürgerkrieg nur an einem Haar hing, vertrieb sich Feld Boulanger, der damals noch für einen Radikalen vom reinsten Wasser galt, den Royalisten, natürlich wie bekannt aus der „edelfsten Absicht“, Frankreich vor den Schrecken eines Bürgerkriegs zu bewahren.

Der royalistische Abgeordnete Martimpres war der ehrliche Mäker des unehrlichen Handels. Durch einen ehemaligen Kameraden Boulangers in der Kriegsschule auf den Gedanken gebracht, die noch „latente Popularität“ des Generals zu Gunsten der Monarchie auszunutzen, holte er sich beim Baron von Macdon, dem Vertrauensmann des Grafen zu Paris die Erlaubnis zu dem Geschäft. In der „historischen Nacht“ stattete der „radikale“ General — von dessen Radikalismus die Monarchisten doch eigenhändige und richtige Vorstellungen haben mußten — dem Royalisten Martimpres einen Besuch ab, der zum Ausgangspunkt einer förmlichen Abmachung der künftigen Kampagne führte. Martimpres versicherte Boulanger, daß die Rechte bereit sei, Ferry zum Präsidenten zu wählen, wohl wissend, daß dessen Wahl eine Erklärung der Monarchie und den Bürgerkrieg provozieren werde, aus dem ihrer Ueberzeugung nach eine Restauration der Monarchie hervorgehen müsse. Allein die Rechte schene vor der Gewissheit eines Bürgerkrieges zurück. Sie glaube fest, daß der Triumph der Monarchie auch durch einen Appell an das Volk gesichert werde. Sie sei deshalb bereit, gegen Ferry und für den Kandidaten zu stimmen, welcher verspreche, Boulanger wieder zum Kriegsminister zu machen, wenn der General erkläre,

nach der Präsidentenwahl dem Volke das freie Wort zurück zu geben und ihm die Monarchie zu empfehlen. Es ist wohl charakteristisch, daß der monarchische Verführer Boulanger weniger durch Hinweis auf die Schrecken des Bürgerkrieges zu gewinnen suchte, als durch Hinweis darauf, daß unter der Republik der Besitz von Klemern und Würden wenig dauerhaft sei, daß der General dagegen unter der Monarchie oberster Armeechef werde und bleibe. Hinter der Löwenhaut des Patriotismus quoll überall der Fiedesfuß der selbstsüchtigsten Gründe und Motive hervor. Boulanger gab schließlich sein Ehrenwort als Soldat, sich mit den Monarchisten zu vereinigen, wenn diese auf dem Kongress gegen Ferry stimmen würden. Er erneuerte sein Versprechen dem Baron Macdon, welcher ihm die glorievolle Rolle des Verräthers Nocton zu Gemüthe führte. Der radikale Abgeordnete Le Heriffé, welcher der Unterredung beizuhöhen, soll Boulanger daran erinnert haben, daß er „durchbare Verpflichtungen“ auf sich genommen. Er sei jedoch dadurch beschwichtigt worden, daß der General geantwortet: „Lieber alles Andere, als Ferry und den Bürgerkrieg. Um diese Katastrophen zu vermeiden, hätte ich noch Anderes versprochen. Die Leute sind wirklich dumm. Habe ich sie angeführt? Die Monarchisten hielten ihr Versprechen und ließen Ferry fallen, Boulanger hielt das seinige, indem er seine Kampagne zu Gunsten der Revision und eines Appells an das Volk begann. Er warf sich mit um so größerem Eifer ins Zeug, als die Präsidentenwahl eine Enttäuschung seiner Erwartungen brachte. Kein radikaler Präsident, welcher ihm zum Kriegsminister ernannt, ging aus der Urne hervor, sondern Carnot, der von ihm Nichts wissen wollte.

Kurze Zeit darauf, nämlich im Anfang von 1888 handelte der „brave General“ mit den Bonapartisten an, von denen er und seine Helfershelfer den richtigen Rummel einer Plebiszitkampagne entlehnte. Der weiland Bonapartist, jetzt Boulangist a. D. Thiébaud, ein Fanatiker des Plebiszits, vermittelte eine Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Jérôme Napoleon, alias Plonplon und Boulanger, der damals noch Kommandant des 13. Armeekorps in Clermont-Ferrand war und unter Verkleidung und falschem Namen nach Brangins pilgerte. Plonplon war durch Thiébaud die Möglichkeit einer Allianz mit Boulanger nahe gelegt worden, da nach seiner Berechnung bei Wahl eines Staatsoberhauptes der Graf von Paris 800 000, Napoleon 1 500 000, der Präsident der Republik 600 000, verschiedene Parteiführer 500 000, Boulanger jedoch 5 000 000 Stimmen erhalten würde. In jeder Selbstverleugung sollte Plonplon entschlossen gewesen sein, sich „über seinen persönlichen Mißerfolg mit dem Sieg seines Prinzipis zu trösten“. In der Zusammenkunft zu Brangins spielten sich die beiden Wädtegen Staatsräuber gegenseitig eine Komödie der Selbstlosigkeit vor. Der Patriotismus mußte auch diesmal wieder die persönlichen Bestrebungen maskiren. Kurze Zeit nach dem Besuche organisierte Thiébaud in fünf Departements die erste Plebiszitkampagne auf den Namen Boulangers, in der auch bonapartistischer Geld eine Rolle spielte.

Der tapfere Ausreißer von Jersey ist natürlich entrüstet, daß er als Söldling und Werkzeug der Orleansisten und Bonapartisten entpuppt wird. Um weiteren Enthüllungen die Spitze abzubrechen läßt er durch Pierre Denis, den Redakteur der „Voix du Peuple“ (Volksstimme), eines Kaffeeblattchens, das nicht verkauft, sondern nur an die Treuesten der Treuen verschickt wird, erklären, daß er als Geächteter im September 1889 auch eine Zusammenkunft mit dem Grafen von Paris gehabt habe. Derselbe hätte sich ausschließlich um eine eventuelle Abschaffung des Gesetzes der Prinzenausweisung aus Frankreich betreffend gedreht.

Die Enthüllungen etc., die über die Koulissenvorgänge des Boulangismus von allen Seiten losplagen und welche die Allianz des Generals mit Royalisten und Bonapartisten sozusagen allernmäßig feststellen, kommen besonders den Republikanern unangenehm, die den boulangistischen Hezenabbath mitgemacht. Laur hat bereits erklärt, daß er lieber der Dupire, als Mitschuldiger bei dem Schacher sein wolle. Casteln und andere behaupten, daß die von Boulanger übernommenen Verpflichtungen gegen die Monarchisten nur Wahlabmachungen ohne tiefere Bedeutung gewesen seien. Milleoone stellt in dem Bündnis nur das Bestreben, eine nationale Einigung gegen den ausländischen Feind herbeizuführen. Mermeir, der mutmaßliche Verfasser der Fignarotille, suchte in einem Interview besonders die republikanischen Mitglieder des Nationalkomitees von jedem Verdacht eines politischen Schachers reinzuwaschen. Der Graf Dillon, Schachmeister des Komitees, ist der Ständenbock, der Alles auf dem Gewissen hat. Die Republikaner des Nationalkomitees hatten keine Ahnung, aus welcher Quelle die reichen Geldmittel flossen. Dillon behauptete, für dieselben mit seinem Privatvermögen, mit den Erträgen von Sammelbüchern, Gaben etc. aufzukommen. Boulanger selbst sei über die Geldfrage absolut verschlossen gewesen. Sicher sei, daß er den Monarchisten gegenüber Verpflichtungen übernommen, wie er auch den Republikanern Versprechungen gemacht. Als die Radikalen ihn im Stiche gelassen, sei er in die Nothwendigkeit versetzt worden, Verbündete zu suchen, daher seine Beziehungen zu Royalisten, Bonapartisten, ja sogar zu den spanischen Bourbonen. Natürlich habe er den verschiedenen Verbündeten gegenüber auch eine verschiedene Sprache führen müssen, indessen sei anzunehmen, daß er

nur die den Republikanern gegebenen Versprechungen gehalten habe würde. Da er gegen alle Parteien verpflichtet gewesen wäre der Sturz der Republik vermieden worden. Boulanger habe sich an keine Partei angeschlossen wollen, sondern er wäre bereit gewesen, wohin ihm seine Sympathien und Interessen hinwies, Zweck der Enthüllungen sei keinesfalls, für oder gegen Boulangers Stimmung zu machen. Es handle sich nur darum, daß einer bevorstehenden Wiederaufnahme der Revisionalkampagne die Republikaner davor zu bewahren, in den alten Fehler einer Allianz mit den Monarchisten zu verfallen.

Das Bemühen, an den Republikanern des Nationalkomitees und seinem Haupte eine Mohnwäsche zu vollziehen, erschien lächerlich nutzlos. Die Leute müßten doch mehr als dumm gewesen sein, sollten ihnen niemals die Augen über die Fortschritte der Millionen und Millionen aufgegangen sein. Und worin lag die Bürgerschaft, daß der allen Parteien Honig um den Hals streichende Boulanger gerade nicht den Monarchisten, sondern den Republikanern die gemachten Versprechungen gehalten hätte? Die Vergangenheit, der Charakter des Mannes, der sich als ordinärer Streber wie eine Wetterfahne nach allen politischen Windrichtungen gedreht, bieten nicht den geringsten Anhalt, um seine republikanische Gesinnungstüchtigkeit zu schwören. Was er jetzt regelmäßig in bombastischen Briefen von falschen Bräunen von halber Wahrheit schwadroniren, er ist und bleibt für die Masse als Söldling der monarchistischen Parteien gerichtet. Die opportunistische Mißwirthschaft durch den Boulangismus zu kämpfen, würde darauf hinauslaufen sein, den Teufel an die Wand zu malen. Diese Erkenntniß drängt sich Allen auf, die klar auf, daß die meisten Personen, welche in das boulangistische Abenteuer verwickelt gewesen, jetzt nur noch ein Bestreben kennen, sich dagegen zu verwahren, von den schandbaren Koulissen geheimnissen der Partei auch nur eine Ahnung gehabt zu haben. Auch Rochefort, der doch bis jetzt allen Schimpf, den ihm der Boulangismus eingebracht, ruhig eingestekt hat, protestirt gegen, von den monarchistischen Paktollus, der die boulangistischen Massen füllte, gewußt zu haben.

Ans all' den Ausführungen sieht man deutlich heraus, unangenehm Rochefort die Enthüllungen kommen, welche den Boulangismus schärfer und vernichtender charakterisiren, als der Anklageakt des Hochverratsprozesses gethan.

Politische Ueberblick.

Dem Wunsche der Regierung auf Vermehrung der Wehrkräfte vom 1. Oktober ab scheinen die meisten Stadtverordnungen keine Sympathien entgegenzubringen; wenigstens sind schon mehrere Fälle bekannt geworden, in denen das Anstehen der Regierung schlanke abgelehnt worden ist. Die neueste Wehrkraft dieser Art aus Neusatz a. D. lautet: Einer Anweisung der Regierungspräsidenten Prinzen Hansberg in Biegnitz folgend, der hiesige Magistrat den Antrag gestellt, vom 1. Okt. ab die Wehrkraft darauf, daß das Sozialistengesetz ablaufe, einen Polizeibeamten mehr als bisher anzustellen. Dieser Antrag wurde von der Stadtverordneten-Versammlung mit großer Majorität abgelehnt. Man führte aus, daß bei dem gesunden Sinne der Einwohner eine derartige Vorschlagsmaßregel nicht nur unzulässig sei, sondern auch unter Umständen schädliche Wirkungen haben könne.

Politik in den Freigerevieren. Aus Halle kamen man dem „V. Z.“: Der Vorstand des Nordostthüringer Freigereviers Halle vom deutschen Kriegerbund verendet folgendes Zirkular an die Mitglieder: Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß bei den grünlischen verordneten Kameraden von Krieger- und Wehrvereinen sich die Sozialdemokratie in hervorragender Weise abzuzeichnen (rotte Netten oder rotte Schleifen an Kränzen) überthält hat; demzufolge ist der Vorstand des Nordostthüringer Freigereviers Halle a. S. des deutschen Kriegerbundes zusammengetreten und hat folgende Resolution gefaßt, welche hiermit den Vereinen vorzulesen ist: Der dem Bezirke angehörigen Vereine zur Kenntniß gebracht wird und in den Versammlungen zeitweise vorzulesen ist. Gleichzeitig soll ein solches Exemplar einem jeden Mitglied der Vereine eingehändigt werden. Zuviderbhandlungen werden mit Ausschluß des betreffenden Vereins aus dem deutschen Kriegerbunde gehandelt: „Sollte sich bei einem Begräbnis von verordneter Kameraden der dem diesseitigen Bezirke angehörigen Krieger- oder Militärvereine die Sozialdemokratie betheiligen, wird dadurch bemessen, daß der Verstorbene der Sozialdemokratie angehört hat, und ist dann demselben das militärische Begräbnis zu verweigern (sofortiges Abtreten des Vereins); können den Angehörigen des Verstorbene die Ansprüche an den Verein (Unterstützung zu den Begräbniskosten) gefordert oder weigert werden. — Die Nachsicht des edlen Vorstandes, welcher selbst Wittwen und Waisen um ihre Rechte bringen möchte, sich zum Glück nicht befriedigen lassen. Der Verluh, den die Vereinen blieben die Unterstützungsansprüche zu nehmen, ist rechtlich nicht haltbar.

Einen Anzug aus dem Vortrage des Polizeiarztes Dr. Castein-Leipzig haben wir vor einigen Tagen

regung verrieth, die sich seiner beim Gedanken an die falsche Anschuldigung bemächtigte. — Als sie ihn tod gefunden, haben sie ihn beraubt! O, Herr, wüßten Sie nur, welche miserablen Menschen das sind! Weilenweit würde ich vor ihnen geflohen sein, hätte ich sie vorher gekannt. O Gott, warum führte mich das Schicksal mit solchen, mit solchen Menschen zusammen! Der Fluch hat mich erreicht, ich bin gestürzt, bevor ich sie ganz verachten lernte. O Gott, o Gott, erbarme Dich meiner!

Die Aufregung jagte ihm das Blut in den Kopf, seine Schläfen hämmerten und ungestüm wogte seine Brust auf und nieder, so daß ich glaubte, er müsse erstickten. Vor Grauen und Schamgefühl schollen seine Stirnadern an, eine Feuerlohe slog über sein Antlitz und unbeweglich, wie versteinert stand er da.

Leis flüsternd und abgebrochen erzählte er mir, daß er den Bruder der Schrödter ohne zu wissen, wer er sei, an jenem Abend zum ersten Mal gesehen und sich von ihm hat bewegen lassen, an den Spieltisch zu sitzen. Er hatte bereits eine Summe an den Spieler verloren gehabt, als er die Wahrnehmung gemacht habe, daß die Karten gefälscht seien. Er sei darauf vom Spieltisch aufgesprungen, habe die Karten zerrissen und seinen Gegner einen niederträchtigen Betrüger genannt. Nun sei ein heftiger Wortwechsel entstanden, der Andere habe die Hand erhoben und ihm eine Ohrfeige versetzt. „Nacht war's um mich geworden“ — erzählte Rodensels —, in den Ohren schwirrte es wie von tausend Grillen und in meiner Brust wogte es wie auf dem stürmischen Meer, ein Schauer durchrieselte mich, das Blut stieg mir zum Kopfe und unwillkürlich schwang ich den Stock, den ich zur Hand genommen, um das verfluchte Haus zu verlassen, und schlug damit auf den Menschen los. Ich mußte nicht, daß ich auf seinen Kopf schlage. . . . Ich bin stark, zu meinem Unglück sehr stark. . . . Ein Dieb mußte ihn auf die Schläfe getroffen haben, und das Unglück war geschehen. —

Er starrte starrer zu Boden. Wir schwiegen Beide. . . . Deutlich und klar sah und kannte ich jetzt die Geschichte des jungen Menschen, der mir im groben Gefängniß gegenüber saß; ich kannte seine innerste Natur, sein ganzes

Wesen, seinen Charakter und daher auch die Quelle seines Verbrechen, seines Unglücks und Verderbens. Dieses Kind wohlhabender Edelleute erhielt auf die Wanderung seines Lebens eine weit geringere Summe geistiger Zehrung, als wie sie arme Tagelöhner zuweilen ihren Kindern zu Theil werden lassen. Systematisch war sein geistiges Wesen vernachlässigt worden und die guten Eigenschaften wurden von den schlechten überwuchert. Einerseits war er gleich einer lüppig aufgeschossenen Pflanze zu einem blühenden Jüngling herangewachsen mit einem klugen Blick, andererseits war er ein Kind geblieben, das unerfahren, sich keiner Pflicht bewußt, weder die herrlichen Höhen noch die gefährlichen Abgründe des menschlichen Lebens wahrzunehmen vermochte. Niemand hatte seine individuelle Eigenart berücksichtigt und seine sittliche Ausbildung wurde dem Zufall überlassen. Unterdeffen ging er einsam seinen eigenen Weg, er folgte nur seinen eigenen Trieben und Leidenschaften, welche eine größere Macht auf ihn ausübten, als All' das, was er um sich sah. Der Zufall, dem man ihn anheim gegeben, hatte ihn, blind in seinen Sünden, die Gunst versagt. Wie ein Vogel mit gelähmten Flügeln, quälte sich seine Phantastie in dem engen Käfig, der sie umgab. Es sich schöner und angenehmer zu machen, dazu mangelte es ihm an Kenntnissen und an Kraft. Die Regungen seines Geistes waren unbändig und verkommen-unklar. Leidenschaften und Begierden erfüllten ihn, aber er fand keinen Ausdruck dafür; in seinem Geiste waren die natürlichen Instinkte thätig, aber sie konnten sich nicht äußern und in seiner Brust regte sich bisweilen ein höheres Verlangen, eine edle Sehnsucht, aber sie blieben unbefriedigt, denn er wußte nicht, welchem Ziele er sie zuwenden sollte. Er fühlte einzig, daß er in einem Zwiespalt mit seiner Umgebung sich befand und er suchte die Rettung für seine Leiden dort, wo er sie zu finden glaubte: im Leben des kleinen Städtchens. Da wählte er einpor zu kommen aus dem niederen mäßig-langweiligen Leben, das ihn verfolgte, und er ging unter. . . .

Sein Verbrechen war die Konsequenz dessen was in ihm vorging. Die Genealogie desselben stellte sich mir in einer Reihe Schlussfolgerungen dar. Eine feurige Natur, der es am Willen, an planmäßiger, zielbewußter Thätigkeit gebricht,

erfüllt von Leidenschaften und Begierden, muß ein stürmisches und lockeres Leben zur Folge haben; wo das Leben locker und wüßig wird, müssen Orgien vorkommen; wo die Orgien giebt, sind Fäulnisse und Streit unvermeidlich, und wo die letztern zum Ausbruch gelangen, kann auch ein Verbrechen folgen.

Würde der Stock des jungen Burschen keinen eisernen Kopf gehabt haben, der ganze Fall wäre ein alltägliches Ereigniß dieser Schenke geblieben. Und doch war ja der Ständchen Metall keineswegs die Ursache des Verbrechen, sondern eben die Stimmung, der Ort und die Gesellschaft, die einen Hader begünstigten und ihn geradezu provozirten. —

Rodensels war noch immer in seine trüben Gedanken vertieft. Als er endlich das Haupt erhob, war sein Blick umflort und in seinen Zügen spiegelte sich ein Ausdruck, der mich ganz eigenthümlich berührte. Eine wehmüthige Sanftmuth und ein tiefes Leid leuchteten mir aus den Tiefen der Augen und ans dem fahlen Antlitz entgegen.

„Wie gut Sie doch sind, Herr Doktor!“ kam es leise über seine Lippen. „Mein Herz zittert in dem erschütternden Gefühl, daß ich durch das Geständniß den brüderlichen Blick von meiner Brust gewälzt habe. Ich suchte in der Eile meine Rettung, aber sie zehrte Tag und Nacht an mir. . . . Ja, ich fühle es, ich weiß es, daß Ihr Herz mit meinem Unglück Mitleid haben wird.“

Wer kennt die Fäden, welche sich zuweilen zwischen Menschen spinnen, die einander zuvor nie gesehen? So fühlte ich mich zu dem jungen Menschen, der so elend wie mir sah, merkwürdig hingezogen, und mehr als je war ich in diesem Augenblicke überzeugt, daß alle die Worte, welche ich über die Bande hörte, die Menschen mit Menschen knüpfen, selbst mit sündenbeladenen Menschen, keine leeren Sentimentalitäten oder inhaltslose Phrasen sind.

Ergriffen von seinem Vertrauen neigte ich mich zu ihm hinüber und frug milde Töne:

Sagen Sie mir, Gerhard, hat Ihnen denn wirklich gar Niemand von den hohen Pflichten des Menschen gesprochen; von der Nothwendigkeit der Beherrschung des Willens, von den Wohlthaten regelmäßiger Beschäftigung

andere dankt Deutschland Behauptung Ansicht mir es trages D nothw. studirt sprache Was ungefe Herr führt, Spielw. entlich exist. bene führt, je gesel Beweis sud w aufgef werden Herr die I wohl auspre Profit diese I systeme bräuche fiction so kom schädli wachun frischen es ihm eines I selben Borbel meint, August vielmel durch finden offenen Sterbe Hamst bestand Strafe die gol der Ne weif. Doktor verfehlt in de sprach. misst, Liebe. C. geher des W angefü fittlich nahmet gegen nicht e. Etage bei der das D. Huder Profit. Boung sich a. Eine eines und medic. von d. Syne. heit. seiner Aufsa. tief e. nicht. Sie? Niem. weder. den. eine. an d. sah i. nach. auf f. ich b. schid. vor zwar betr. allen übt. lich.

anderer Stelle gebracht, welchen derselbe auf dem XII. Verbandsstage der Hans- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands in Magdeburg gehalten hat. Die Art der Behandlung des Themas „Die Prostitutionsfrage“ und dessen Ausführung befinden sich mit unseren, den sozialdemokratischen Ansichten, in so gänzlich unvereinbaren Widersprüchen, daß mir es für notwendig halten, in eine Besprechung des Vortrages einzutreten.

Der Herr Polizeiarzt stellt die Prostitution als ein notwendiges Uebel“ hin. Es ist bedauerlich, daß ein starker und beamteter Mann ein in sich selbst so widerspruchsvolles Wort, daß, wie das angeführte, gebraucht. Was notwendig ist, kann nie ein Uebel sein und umgekehrt ist ein Uebel nie notwendig. Wenn Herr Dr. Eslein als Beispiel die Staatslotterie anführt, die ebenfalls ein notwendiges Uebel sei, um die Spielwuth einzudämmen, so widersprechen wir ihm sehr entschieden, es giebt mehrere Staaten, in welchen sie nicht existiert, überhaupt dämmt sie die Spielwuth nicht ein, sondern befördert sie. Daß, wie der Herr in seiner Rede anführt, die Prostitution bei keinem Volke und keinem Kultus fehlt habe, ist eben so wohl nicht richtig, wie auch kein Beweis für ihre Nothwendigkeit; aber völlig einwandlos sind wir mit ihm, daß die sozialen Ursachen der Prostitution aufgefunden werden und zu ihrer Beseitigung Schritte gethan werden müssen. Zu unserem Bedauern macht hier Herr Dr. Eslein Halt und sagt uns nicht, welches die sozialen Ursachen sind, wie kennen sie sehr wohl und sind nicht so schwächern, sie nicht öffentlich auszusprechen zu wollen. Zunächst ist es die Noth, welche die Prostitution als letzten Rettungsanker ergreifen läßt, und diese Noth resultirt wiederum aus unserem Wirtschaftssysteme mit allen ihm anhaftenden Mängeln und Mischbräuen. Da übrigens der Herr Polizeiarzt die Prostitution als den Ableiter entseffelter Leidenschaften betrachtet, so kommt es ihm nur darauf an, daß dieser Ableiter nicht so kommt es ihm nur darauf an, daß dieser Ableiter nicht so schädlich wirke. Er rath daher eine sorgfältige Ueberwachung der Prostituirten an, damit die Gesundheit unserer frischen männlichen Jugend erhalten werde. Und nun geht es ihm so wie allen Denjenigen, die bei der Bekämpfung eines Uebels immer nur an der äußeren Erscheinung des selben sich anklammern, er schlägt die Wiedereinführung der Bordelle vor, dabei paßt ihm aber der Irrthum, daß er meint, die Bordelle seien nur durch den Einfluß fanatischer Tugendhelden abgeschafft worden; ihre Aufhebung wurde vielmehr durch die Erfahrung veranlaßt, daß gerade durch sie die Syphilis ihre weiteste Verbreitung gefunden hat. Er gleicht den Jünglingen, die mit offenen Augen nicht sehen mögen, daß des Kleinbürgertums Sterbestunde gekommen ist, und diese durch Anlegung des Junschtopfes wenigstens weit hinausschieben wollen. Uebrigens bestand zur Zeit der Bordelle eine nicht minder starke Straßenprostitution wie heute, ganz abgesehen von der für die goldene Jugend in seinen Häusern eingerichteten, die sich der Kenntniß oder der Beachtung der Polizei zu entziehen weiß. In dem Resümee seiner Rede konnte sich der Herr Doktor nicht enthalten, der Sozialdemokratien einen Hieb zu versetzen, indem er von einem Hineinträgen und Drängen an der unsinnigen „freien Liebe“ der Sozialdemokraten sprach. Wir verabsäumen ihm dies nicht; jeder kann nicht alles wissen, und so weiß auch er nicht, was wir unter „freier Liebe“ verstehen.

Es ist leider nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die größere Anzahl der Prostituirten aus dem ärmeren Theile des Volkes hervorgeht, aus welcher Ursache, ist schon oben angeführt worden, aber darum darf nicht auf ein niedriges sittliches Niveau geschlossen werden. Mit wenigen Ausnahmen sind die Ehen der Kermeren glückliche, weil sie auf gegenseitige Neigung beruhen, die auch in späteren Jahren nicht erlischt, weil Jeder in dem Anderen seinen Helfer, seine Stütze und seinen treuen Sorger im Unglück hat; daß es bei den Wohlhabenden sehr oft nicht so ist, wissen wir, und das Heirathen wegen Geldes ist, wenn wir den richtigen Ausdruck gebrauchen wollen, auch weiter nichts als Prostitution; für Geld ist Alles feil; in einem hiesigen Bourgeoisblatte, welches einen großen Versteck hat, bietet sich am 5. September eine Dame folgendermaßen aus: „Eine Dame von voller Figur sucht die Bekanntschaft eines Herrn von 40—50 Jahren in gesicherter Stellung etc.“ und am 6. September sucht ein Dr. philosophiae et medicinae, welcher die akademische Laufbahn einschlägt,

von der Reinheit des Gewissens und der Gedanken? Hat Ihnen Niemand solche Lehren gegeben?“ Er schaute klar und ruhig zu mir auf und seufzte mit heiserer Stimme: — „Niemand —“ „Wußten Sie nicht, daß das Vaterland von jedem seiner Söhne die Erfüllung heiliger Pflichten und großer Aufgaben verlangt?“ „Freilich, davon habe ich schon einmal reden hören.“ „Wie er begeistert, aber ich begriff den Sinn der Worte nicht.“ „Und in Ihrem Herzen hatten Sie keine Liebe, die Sie vor Sünden hätte bewahren können? Haben Sie Niemand so recht innig geliebt, weder Vater, noch Mutter, weder den Bruder noch die Schwestern?“ „Er schüttelte traurig verneinend den Kopf: „Niemand.“ „Klang es gepreht... Ich erhob mich um unbemerkt eine Thräne bitterer Nahrung aus dem Auge zu wischen. — Mittlerweile war es spät geworden und der Schließer hatte bereits zu wiederholten Malen nach uns gesehen... Zudem mußte mit Einbruch der Dunkelheit das Gefängniß geschlossen werden. Ich nahm Abschied von dem jungen Sträfling. Als ich an der Ausgangspforte des Flurs noch einmal zurückkehrte, sah ich ihn auf der Schwelle der Sprechstube mir traurig nachblicken. Ich wünte ihn nochmals meinen Gruß. Bekommenen Herzens und mit erhöhtem Gehirn trat ich auf die Straße. In acht Tagen sollte das Schicksal Gerhard von Rodenfels sich entscheiden. Noch wußte ich nicht auf welche Weise ich den Angeklagten vertheidigen sollte, obgleich ich sein Geschick so tief in mein Gedächtniß eingepreßt hatte. Ich stand vor einer der schwierigsten Aufgaben, die mir während meiner zwar noch nicht sehr langen Praxis begegneten. In Anbetracht des Gesandnisses des Angeklagten lag es also außer allem Zweifel, daß Rodenfels den Tod jenes Spielers verurtheilt hatte. Und in den Akten war diese Schuld unumstößlich bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

behufs Heirath die Bekanntschaft einer jüdischen Dame, welche über eine Mitgift von mindestens 100 000 Mark verfügt. In dem zuerst angeführten Inserate prostruirt „sie“ sich, in dem zweiten „er“, übrigens ein netter zukünftiger Professor, der vielleicht später selber einmal ein entrüstetes Büchlein über die Prostitution und die „Unsitlichkeit der niederen Stände“ schreibt.

Sächsische Polizeigemüthlichkeit. Nach gewöhnlichen Begriffen sind Gemüthlichkeit und Polizei zwei Dinge, die ebenso wenig zusammen passen, wie Feuer und Wasser. Allein im gemüthlichen Sachsen bringt auch die Polizei das Wunder fertig, gemüthlich zu sein. Freilich, es ist Polizeigemüthlichkeit. Immer ist die sächsische Polizei nicht gemüthlich — es wäre zu viel verlangt — und ist sie es nicht, so verbietet sie Versammlungen von vornherein und löst Vereine von vornherein auf. Ist sie aber gemüthlich, so „gestattet“ sie die Versammlungen und Vereine, und „gestattet“ sich das Vergnügen, die Versammlungen und Vereine nicht bloß zu überwachen, sondern auch väterlich zu lenken und zu leiten. Sagt ein Redner etwas, das der gemüthlichen Polizei ungemüthlich erscheint, so wird der Redner väterlich ermahnt, sich in den Schranken der Polizeigemüthlichkeit zu halten. Thut er das nicht und bleibt er ungemüthlich, so „gestattet“ ihm die Polizei nicht, weiter zu reden und gestattet er sich, das ungemüthlich zu finden, so gestattet sich die Polizei, die Versammlung aufzulösen, wie dies vorigen Freitag einer Versammlung Leipziger Gärtner passirte, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Stolle redete. Am „gemüthlichsten“ daß die Polizei der guten Seestadt Leipzig, die neulich auch dem Abgeordneten Geyer das Wort entzog, weil er an Staatsanordnungen „ober ähnlichen Rührmüchichtan“ eine „Kritik“ geübt hatte, welche dem überwachenden Polizeibeamten ungemüthlich“ zu sein schien. Indes war die Polizei in diesem Falle so gemüthlich, der Versammlung das Weiterreden zu gestatten.

Und wohl gemerkt, diese Polizeigemüthlichkeit bewegt sich nicht auf dem Boden des Sozialistengesetzes, sondern des Vereinsgesetzes, dessen Handhabung jetzt die sächsische Polizei für die sozialistengesetzlose fürchterliche Zeit mit heißem Bemühen einexercirt.

Das für Sachsen sehr aktuelle Thema der Heberschwemmungen giebt der „Sächs. Arb.-Ztg.“ Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „Nicht die Natur allein, sondern auch die Menschen tragen Schuld an den merkwürdigen Verläufen. Einzelne, sowie der Staat haben viel dazu beigetragen, daß derartige Verheerungen möglich wurden. Die Einzelnen, welche in rücksichtsloser Ausnutzung ihrer Eigenthumsrechte in den letzten Jahrzehnten überall in leichtfertiger Weise die Waldbestände gelichtet und damit die besten Regulatoren der Niederschläge zerstört haben. Es ist statistisch erwiesen, daß mit der zunehmenden Waldverwüstung die Niederschläge und die Ueberschwemmungen in auffallendster Weise gestiegen sind. Zu spät erinnerte sich der Staat seiner Verpflichtungen hier im Interesse der Gesamtheit die unbeschränkte Ausbeutung des Eigenthums an Wald einzukengen. Und was er that, war nur etwas Halbes. Statt den Besitz an Wald zu dem zu erklären, was er durch weit mehr als ein Jahrtausend in deutschen Landen gewesen war, nämlich zu Gemein- beziehentlich Staats-eigenthum, gab man ungenügende und dabei schwer zu kontrollierende Besitzgesetze.“

Nach nicht nur hierbei hat sich der Staat gewaltige Unterlassungssünden schuldig gemacht, er hat wichtige Kulturaufgaben gar nicht oder nur in ganz ungenügender Weise zu erfüllen gesucht, die Flußregulirungen wurden besonders in Oesterreich verschoben und nur in ungenügender Weise geplant, daselbst gilt von den Uferschuttbauten. Freilich sind dies Aufgaben, zu deren Erfüllung es vieler Millionen bedarf und die jedoch für solche Zwecke. Warum? Weil der Moloch des Militarismus alles aufzehrt, weil er nicht duldet, daß der Staat seinen Kulturaufgaben nachgehe. Hätte man auf die Regulirung der Flüsse und auf Uferschuttbauten nur das vernünftig verwandt, was während zweier Jahre für Heer und Flotte in Europa ausgegeben wird, so hätten sich die wilden Gewässer ruhig verlaufen und unermessliches Leid wäre erspart geblieben.“

Hungertypus in Deutschland. Der „Volks-Ztg.“ wird aus A t i b o r in Oberösterreich gemeldet, daß der dortigen Presse zufolge im Kreis Rybnik der Hungertypus in erschreckender Weise ausgebrochen sei.

Das Blatt hofft zwar, daß diese Angabe übertrieben sei, sagt jedoch hinzu, daß der Kreis Rybnik schon wiederholt unter dem „Hungertypus“ zu leiden hatte.

Preßverbrechen. Der Fall Harmening ist in freisichem Gedächtniß, und auch, daß sofort etwa ein Duzend sozialdemokratische Preßverbrecher sich meldeten, denen es noch weit schlimmer ergangen war, als dem fortschrittlichen — der schließlich doch begnadigt ward, was Sozialdemokraten bekanntlich nicht passieren kann. Im Reichstag kamen diese Stände zur Sprache, und der eine oder andere Illusionsräuber mochte sich wohl einbilden, es werde jetzt anders werden. Nun, daß alles noch hübsch beim alten ist, das ersehen wir aus nachstehendem Bericht des in Westfalen erscheinenden „Norddeutschen Volksblatts“: „In welcher Weise man mit Preßverbrechern in den Strafanstalten umspringt, das mögen unsere Leser aus der Schilderung der Verhandlung ersehen, wie sie dem früheren Redakteur des „Norddeutschen Volksblatts“, Fischer, zu Theil wurde, der wegen Preßvergehens (Beleidigung nach § 166 des St.-G.-B.) sechs Monate in der oldenburgischen Strafanstalt Becha internirt war. Sofort nach seinem Eintritt in die Anstalt mußte er sich auf dem Hauptwege der Oberleider entledigen und wurde alsdann in die Montirungslammer geführt, woselbst er mit der im Hause üblichen Nationaltracht, bestehend in schwarzer Tuchhose, eben solcher Jacke und Sonntagshose und Weste, sowie mit einer blauen Jünischothose zu Arbeitszwecken und mit der nötigen Hauswäsche zu versehen wurde. Als Zubehörlung wurden ihm ein Paar 2/3zöllige Holzpantoffeln und ein Paar Lederschuhe verabfolgt. Seine Bemerkung, daß es doch allgemein Sitte sei, Preßgefangenen die eigene Kleidung und Wäsche zu lassen, wurde mit dem Hinweis auf § 1 der Hausordnung beantwortet, wonach alle Gefangenen ohne Ausnahme mit Hauskleidung zu versehen seien, sobald dieselben eine mehr als zwei-monatliche Strafe zu verbüßen hätten. Von seinen eigenen Sachen wurde dem Inhaftirten nicht das geringste belassen. Am nächstfolgenden Tage hatte er sich im Nationalkostüm auf den Spazierhof zu begeben. Hier mußte er, gleichsam vor der Front, während die übrigen Mitgefangenen ihren Spaziergang bewerkstelligten, auf einem Exemplar Platz nehmen und wurde ihm dann von einem anderen Inhaftirten der Anhalt das Haupthaar hermitergeschritten. Kam dem armen Preßfänger diese Prozedur schon spanisch vor, so wurde ihm begreiflicher Weise vollständig ruffisch zumüthe, als besagter Haarläusler mit seiner großen Schere auch daran ging, ihm den Bart abzuschneiden. Die Prozedur des Haarabschneidens wiederholte sich nach je fünf Wochen in der gleichen Weise. Der § 1 der famosen Bechaer Hausordnung, von der wir leider nicht erfahren konnten, welchen Jahrhundert sie entstammt, verlangt auch diese Behandlung aller dort internirten Gefangenen. Nach dem bereits Gesagten erscheint es nun auch wohl als selbstverständlich, daß von einer entsprechenden geistigen Beschäftigung des Gefangenen keine Rede sein konnte. Derselbe wurde vielmehr der Arbeitsabtheilung der Holzflechter überwiesen und mußte, nachdem er genügende Kenntnisse in der elden Kunst des Holzflechtens (auf Grund dieses in einem Briefe angewandten Ausdruckes wurde dem Inhaftirten wegen „unpassender Schreibweise“ als Disziplinarstrafe die Kost für einen Tag auf Wasser und

Brot beschränkt und der betreffende Brief konfisziert) erlangt, das Tagespensum von 125 Metern Flechten liefern, welche zu Fußmatten verarbeitet werden. Aus diesen wenigen Proben können die Leser auf die weitere Art der Behandlung schließen, so daß aberflüssig erscheint, darauf näher einzugehen. Wir wollen uns auch jeder weiteren Kritik enthalten. Die Sache spricht für sich selbst. Bezeichnend für die famose Hausordnung ist noch, daß auch die Prügelstrafe als Disziplinarstrafe darin eine Stätte hat, und bis zu fünfzigzwanzig Ruthenschlägen an die so zu bestrafenden Gefangenen verabfolgt werden können. Daß nun diese Hausordnung und diese Behandlung von Preßfängern besonders liberal ist, wird wohl auch die karstellbrüderliche Presse Oldenburgs nicht behaupten wollen, ganz besonders aber dürfte die freisinnige Presse doch wohl unsere Anschauung theilen, daß es sich hier um einen recht dicken Jopf handelt. Andererseits zeigt sich aber auch hier, wie nothwendig es ist, bestimmte gesetzliche Grundlagen für die Strafvollstreckung zu schaffen, denn es steht mit den bescheidensten Anschauungen von Nützlichkeitslehre im Widerspruch, wenn einerseits Redakteure karstellbrüderlicher Organe wegen irgend welcher Preßvergehen auf die Festung wandern und dort ein beschauliches Dasein führen, während andererseits diejenigen der oppositionellen Presse wegen ganz gleicher Vergehen in die Sträflingsjacke gesteckt werden und in 2/3zölligen Holzpantoffeln mit Holzschuhen, Sacknähen, Holzspalten und anderen lieblichen Beschäftigungen vertraut gemacht werden. — Daß derartige Zustände in Deutschland noch möglich sind, spricht dafür, daß wir noch mitten in der Barbarei stehen. Der Haß gegen die Presse ist ein untrügliches Zeichen niedrigen Bildungsgrades; und Länder, in denen die Vertreter der Presse so behandelt werden, wie dies in Deutschland geschieht, marschiren nicht „an der Spitze der Zivilisation“, sondern noch ganz im Hintertreffen. Von den „wildem“ Franzosen könnten wir da sehr viel lernen. Bei ihnen kommt es allerdings dann und wann vor, daß irgend ein Vertreter der Presse zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt wird, allein man behandelt ihn auch im Gefängniß als Gentleman, der für einige Zeit Stubenarrest hat, sonst aber thun und treiben kann, was er will.

Der Hantirung mit dem „rothen Gespenst“, der sich die Kohlen-, Eisen- und Baumwollfronde gegen die Sozialpolitik der Regierung so eifrig hingibt, leisten, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, auch solche Karstellorgane Vorschub, die um alles in der Welt nicht frondiren möchten. Aber die Angst vor dem ersten Oktober sitzt ihnen in allen Gliedern, auf neue Kaelen, da die alten fallen sollen, ist jetzt schon ihr ganzes Sinnes gerichtet und so verstärken sich die „Unkenrufe“ aus dem kapitalistischen Proscheiß, die „Nationalliberale Korrespondenz“ verlangt nicht nur ein Reichsgesetz über das Vereins- und Versammlungswesen, das den Bedürfnissen der Zeit angepaßt sei, das heißt als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie zu dienen vermöge, sondern erklärt sich auch bereit zu einer „Revision des Preßgesetzes“, über deren Charakter wohl Niemand im Zweifel sein wird. Nach oberherziger ist die „Post“ mit dem Vorschlag, einer Preßgeheuvolle, in der ihr auch das berichtigte Material der „Kaufschuparagraphen“ keine Spalte machen würde. Sie hat sogar Wulst auf Lager und empfiehlt als solches eine Bestimmung, daß eine Kritik allgemeiner Zustände strafbar sein soll, wenn sie wiederholte grobe Fälschungen enthalte, deren Unabsichtlichkeit nicht anzunehmen sei.“ Das ist ja ein wahres Prachtstück, das aus Manteuffel und Genossen Stämper macht, denn was ließe sich unter der Regide strammer Staatsanwälte und fmdiger Richter für die Preßfreiheit Großes thun? Ein Beispiel nur: Freisinnige und demokratische Blätter bekämpfen die Getreidezölle als gemeinschädlich mit der Behauptung, daß durch sie das Brot, die Nahrung der Armen, vertheuert werde. Das Richterkollegium erkennt in dieser Behauptung eine grobe Fälschung, es stellt als thatsächlich fest, daß dieser Fälschung die Absicht zu Grunde liege, die bestehenden Zustände schlecht zu machen und — das Urtheil ist fertig; was noch übrig bleibt, ist die Ausmessung der Strafe der Verübung gegen den Kaufschuf. Vor Jahr und Tag würden solche Vorschläge etwas Beunruhigendes gehabt haben, denn da herrschte noch Bismarck und sein Werkzeug, das Kartell, hatte im Reichstage die Mehrheit. Heute kann man bei diesen Apportirungen fasten sehr ruhig bleiben, denn die Künstler sind machtlos; je belliferer sie sich zu allen reaktionären Handlangerdiensten zeigen, um so freudiger empfindet man den Segen des Volksgerichts, das im Februar an dem Kartell vollzogen worden ist. — Dieses unbedingte Vertrauen zu dem jetzigen Reichstage, wie es sich in diesen Zeilen ausdrückt, vermögen wir nicht zu theilen.

Eine kleine Erleichterung ist neuerdings wieder für die Schweineerzucht nach Sachsen zugestanden worden. Nach einer vom Ministerium des Innern im Einverständnis mit dem Reichstagsrathe erlassenen Verordnung ist beschlossen worden, zur Erleichterung der Einfuhr lebender Schweine aus dem Auslande nach den Schlachthöfen von Dresden, Chemnitz und Zittau die bisherige Vorschrift, nach welcher vor der Einfuhr eine sechztägige Quarantäne in Steinbruch bestand, einstweilen in Wegfall zu bringen. Nothwendig sei aber ein Ursprungszeugniß, welches auch eine Bescheinigung der Gesundheit der Thiere enthalten müsse, ferner eine thierärztliche Untersuchung in Bodenbach und Teichsen und die Beförderung der Thiere in geschlossenen Eisenbahnwaggons ohne Umladung bis zum Bestimmungsorte behufs alsbaldiger Abschachtung im Schlachthaus.

Die Rechnung über die Wismann'sche Expedition scheint nicht zu stimmen. In diesen Tagen ist nach der „Kreuzzeitung“ auf Verlangen des Rechnungshofes ein Sekretär des Reichsmarineamts und ein Beamter der Intendantur in Kiel nach Wilhelmshaven nach Sanibar gesandt worden, um eine größere Spezialprüfung der Rechnungslegung durchzuführen.

Ein katholischer Sozialkongress, der z. B. in Bättich tagt, bereichert die Welt wieder mit der Entdeckung, daß allein die katholische Kirche die soziale Frage lösen könne. Werden die Herren die ewige Wiederholung dieser Nartheit nicht endlich satt bekommen?

Der „Reichstag“ will nicht flott werden. Der „Times“ wird aus Sanibar berichtet, alle Versuche, den gestrandeten Postdampfer „Reichstag“ wieder flott zu machen, seien bisher mißlungen. Es sei zu befürchten, daß der Dampfer völlig zum Wrack werde. — Das Schiff hätte eigentlich „Kartell-Reichstag“ heißen sollen.

Hamburg, 8. September. Der Ablauf des Sozialistengesetzes wird auch seitens der Hamburger Arbeiterschaft festlich begangen werden. Eine öffentliche Feier ist geplant, zu der die Ausgewiesenen erscheinen, welche zum Theil eigens zu diesem Zwecke auf kurze Zeit hierher kommen.

Hönigberg, 6. September. Die Polizei schloß vorläufig den Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer und den Lokalverein des Verbandes der Zimmerleute nach § 8 b des Vereinsgesetzes. — Das ist die famose deutsche Koalitionsfreiheit.

Bosum, 5. September. In Sachen der hiesigen Steuer-einschlagungsverhältnisse ist, wie der „Bf. Ztg.“ mitgetheilt wird, eine amtliche Untersuchung angeordnet worden. Ein Regierungskommissar soll bereits hier eingetroffen sein.

Oesterreich-Ungarn. **Triest, 6. September.** Ein gewisser Coritti, von hier gebürtig und hier wohnhaft, ist als der Herstellungs- explosiver Retorden verdächtig, verhaftet und dem Landgericht überwiesen worden.

Triest, 8. September. Das Ministerium des Innern lehnte die Genehmigung der Statuten des Vereins „Liga nazionale“ ab, weil nach denselben der Verein als ein politischer angesehen werden müsse und zum Dekretamt staatsgefährlicher Bestrebungen gemacht werden könnte. Der Statutenentwurf ist fast gleichlautend mit den Statuten des aufgelösten Vereins „Pro patria“.

Großbritannien.

Liverpool, 6. September. Der Trades-Unions-Kongress ist heute geschlossen worden. John Burns wurde zum Mitgliede der parlamentarischen Kommission gewählt, an Stelle von Birkenhead, welcher zurücktrat, weil er mit der vom Kongress beschlossenen Resolution zu Gunsten einer Feststellung des Achtstundentages im Wege der Gesetzgebung nicht einverstanden ist.

Der Schluß des Kongresses der britischen Gewerksvereine erfolgte am Sonnabend, nach einer der „Post-Zeitung“ aus London zugehenden eigenen Drahtmeldung, mit einer großartigen Kundgebung der Gewerksvereine von Liverpool, an welcher sich über hunderttausend Personen beteiligten. In der letzten Sitzung nahm der Kongress u. A. auch einen Beschluß zu Gunsten der Boykottierung aller von nichtunionistischen Handwerkern verfertigten Waaren an.

Spanien.

Madrid, 7. Sept. In der Stadt Valencia kamen heute 15 Cholera-Erkrankungen vor, darunter 11 mit tödlichem Ausgange. In der Provinz Valencia läßt die Cholera nach, ebenso ist aus der Provinz Cadix kein neuer verdächtiger Fall gemeldet worden.

Der Kriegsminister bereitet einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden soll.

Portugal.

Lissabon, 6. September. Anlässlich der über das englisch-portugiesische Abkommen hier herrschenden Mißstimmung kam es heute zu lärmenden Kundgebungen und Störungen der Ruhe. Der Ministerrath trat infolge dessen zur Berathung zusammen.

Balkanländer.

Sofia, 7. September. In fast allen Bezirken wurden die Regierungsandidaten gewählt. Die Wahl in Plewna und einigen anderen Orten ist für die Opposition günstig ausgefallen. Von Regierungsandidaten wurden gewählt: Stambuloff in Sofia, Tirmova, Philippopol und Estzagra, Minister Tontschew in Sofia, Ruffschuk und Carlova, Minister Gincoff in Sofia, Tirmova, Watna und Dobritsch. Außerdem wurden die früheren Minister Stoiloff, Stransky und Salabaschew gewählt; die Gegenandidaten dieser letzteren erhielten nur eine geringe Stimmenzahl. In ganz Bulgarien ist die Ordnung nirgends gestört worden. Nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses der Wahlen brachten die Wähler von Sofia Stambuloff begeisterte Ovationen dar. Derselbe erhielt aus der Provinz zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme.

Sofia, 8. September. Bisher ist das Ergebnis von 260 Wahlen bekannt. Nur in den zwei Wahlkörpern von Seloi und Radomir drangen die Kandidaten der Opposition durch. Aus Vostscha liegen noch keine Nachrichten vor.

Amerika.

Chicago, im August. Die Internationale Arbeiter-Kongress-Assoziation ersucht uns um Aufnahme folgenden Aufrufs, den wir in seinen hauptsächlichsten Theilen bereits veröffentlicht haben, dessen authentischer Wortlaut bisher aber noch nicht vorlag.

Der internationale Arbeiter-Kongress 1893. In der am Dienstag, den 12. August, stattgefundenen Ver-

sammlung der „Internationalen Kongress-Assoziation von Chicago“ wurde folgender Aufruf vom Exekutiv-Ausschuß unterbreitet und von der „Assoziation“ einstimmig indorsirt. Der Aufruf lautet:

Aufruf
der „Internationalen Arbeiter-Kongress-Assoziation“ Chicago, Illinois, Vereinigte Staaten von Amerika.
Organisirt am 8. Juli 1890.

An Alle, die es angeht: Gruß!
Wir erlauben uns, Sie freundlichst um Berücksichtigung dieses Aufrufs zu ersuchen.

Die unterzeichneten Organisationen von Chicago, deren ausgesprochener Wunsch es ist, während der Weltausstellung von 1893 einen Internationalen Arbeiter-Kongress zu Stande zu bringen, haben diese „Assoziation“ gegründet, um die Frage der Abhaltung eines solchen Kongresses anderen Organisationen und Personen dies- und jenseits des Ozeans zwecks Erwägung und Mitwirkung zu unterbreiten und die lokalen Vorarbeiten zu besorgen, welche nöthig sein werden, um den in Aussicht gestellten Kongress zu einem Erfolg zu gestalten.

Den Charakter, sowie den Organisations- und Aktionsplan des Kongresses zu bestimmen, bleibt Sache Aller, welche die Abhaltung desselben beschließen und sich auf demselben vertreten lassen werden.

Unsere Ansichten und Wünsche mit Bezug auf den Charakter des Kongresses finden Sie in der folgenden Prinzipienklärung der lokalen Assoziation und in den Bedingungen, deren Anerkennung zur Mitgliedschaft genannter Assoziation berechtigt:

I. „Anerkennung der Thatsache, daß die Frage der Bedürfnisse und des allgemeinen Komforts der Menschheit gelöst ist, vorausgesetzt, die Produktion wird in vernünftiger Weise organisiert, deshalb sollte sich die Diskussion hauptsächlich auf die Frage einer gleichmäßigeren und gerechteren Verteilung des Reichthums konzentriren.“

II. „Daß die Erwägung der allgemeinen Interessen der Arbeiter gleichbedeutend sein soll mit der Erwägung des speziellen Interesses irgend eines Handwerks oder irgend einer Beschäftigung.“

III. „Daß die Erwägung von Plänen für die Entfernung der Ursachen, welche die gleichmäßige Verteilung des Reichthums verhindern, höher gestellt werden soll als die Erwägung der Mittel für die Abschwächung der Wirkungen jener Ursachen.“

IV. „Daß die Abschaffung des Lohnsystems geboten, und die Einführung kooperativen Besitzes und Gebrauchs der Produktionsmittel eine Nothwendigkeit ist.“

Wir erlauben uns, Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Auszüge aus unserer lokalen Konstitution zu lenken und ersuchen Sie, in Ihrer Erwiderung auf diesen Aufruf die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Erklären Sie sich einverstanden mit dem Vorschlag, in 1893 einen Internationalen Arbeiter-Kongress in Chicago abzuhalten?
2. Wünschen Sie Mitglied unserer Assoziation zu werden?
3. In dieser Beziehung machen wir Ihnen hiermit die Mittheilung, daß passive Mitgliedschaft das Recht in sich schließt, an den Diskussionen der lokalen Assoziation Theil zu nehmen und irgend welche Vorschläge mit Bezug auf die Vorarbeiten des beabsichtigten Kongresses zu machen; alle Verhandlungen der Assoziation sollen passiven Mitgliedern regelmäßig schriftlich übermittelt werden.

3. Wollen Sie uns zur Ausarbeitung eines Aufrufs für einen solchen Kongress beifällig sein?

4. Wollen Sie uns bei den Vorarbeiten des Kongresses beifällig sein?

5. Wollen Sie uns freundlichst Ihre Ansichten und Ihren bezüglich der Bedingungen, unter welchen ein solcher Aufruf zu lassen werden sollte, sowie Tag und Datum, an welchem der Kongress eröffnet werden sollte, mittheilen? — Als den geeigneten Tag erlauben wir uns den 4. Juli vorzuschlagen.

6. Ferner würde es uns freuen, wenn Sie uns Ihre Ansichten und Ideen über den Hauptzweck des Kongresses mittheilen, und uns irgend welche praktische Vorschläge machen, welche Weise Ihre Ideen und die Ideen Anderer (vor Abhaltung des Kongresses) am besten allen sozialen Reformatoren aller Länder zur gründlichen Diskussion unterbreitet werden könnten.

Alle Briefe und Zuschriften sind zu richten an Mrs. Corinne Brown, Woodlawn Park, Illinois, Post Office, Box 226, U. S. A.

Auszug aus der lokalen Konstitution, betreffend die Mitgliedschaft der „Local-Assoziation“.

1. Jemand welche Organisation oder Person irgend eines Landes, die unsere Prinzipienklärung anerkennt, kann um Applikation zur Mitgliedschaft dieser Körperschaft zugelassen werden.

2. Die Mitgliedschaft schließt keinerlei finanzielle Verpflichtungen in sich; alle Kosten, welche durch die Arbeiten der Organisation entstehen, werden durch freiwillige Beiträge der Mitglieder und Freunde ausgebracht.

1. Central Labor Union.
2. Englische Sektion der Soz. Arbeiterpartei.
3. Cigarrenmacher Progr. Union.
4. Maschinist's u. Machine Blacksmiths Union.
5. Metallarbeiter Union.
6. Typographia Nr. 9.
7. Nationalist Klub Nr. 1.
8. Nationalist Klub Nr. 2.
9. Südwestseite der Soz. Arbeiterpartei.
10. Workingmen's Educational Society.
11. Federal Labor Union Nr. 2696.
12. Women's Federal Labor Union Nr. 2768.
13. Combined Trades Union.
14. Mäntelschneider Union.
15. Turnverein „Vorwärts“.
16. Turnverein „Freiheit“.
17. Tafelrunde Turnverein.
18. Christian Sozialist.
19. Deutsche Sektion der Soz. Arbeiterpartei.

Buenos-Ayres, 7. September. Der Kongress nahm die Gesetzentwürfe, betreffend die Emission von Schatzbillets im Betrage von 60 Mill. Doll., sowie eine neue Emission von Geldbillets für 15 Mill. Doll. an.

Ein Regiment Artillerie mit 50 Kanonen ist nach Entre-Rios abgeschickt worden. Die Regierung befahl, daß alle Schiffe in dem neu erbauten Hafen Madero löschen sollen.

Australien.

Melbourne, 7. September. Die Unternehmer weigern sich, auf den Vorschlag, eine Konferenz mit den Arbeitern abzuhalten, einzugehen. Auf die Weisung der Unionisten streifen die Arbeiter der Silberbergwerke in Brockenhill, im Ganzen 500 Arbeiter.

Theater.

Dienstag, den 9. September. Opernhaus. Die Zauberflöte. Schauspielhaus. Die Räuber. Berliner Theater. Maria Stuart. Deutsches Theater. Das Wintermärchen.

Leistung-Theater. Die Ehre. Friedrich-Wilhelmstäd. Theater. Die Puppenfee. Vorher: Leichte Kavallerie.

Wallner-Theater. Ransell Ni-touche.

Viktoria-Theater. Die Million, oder: Vivat Imperator. Residenz-Theater. Marquise. Belle Alliance-Theater. Der Dorf-teufel.

Abend-Theater. Der arme Jonathan. Kröll's Theater. Der Waffenschmied. Thomas-Theater. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans. Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung. Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: C. Adress, Alexanderstraße 27c.

Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.

Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. Rosa Valerio.

Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.

Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.

Auftreten des Professors Herrn Joan Clermont mit seinen dressirten Schweinen, Gefel und Gänzen.

Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr.

Entrée Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 60 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz. Täglich: **Grosses Garten-Concert.** Direktion A. Bödman.

Dienstag und Freitag: Walzer-Abend. Wochentags 10 Pf. **Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pf. Bei unglücklicher Witterung in den unteren Restaurationsräumen. Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Bahnhöfen Export-Bier, Sidel 15 Pf. Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen. F. Müller.

Gratweil'iche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79. Täglich:

Grosses Concert mit Quartett-Fängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor D. Sanstleben.

Wochentags: **Frei-Concert.** Sonntags **Entrée 20 Pf.** Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen. 708 **F. Sadtke.**

Passage I Str. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab. **Kaiser-Panorama.** Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz. Diese Woche: IV. Cycl. Hochinteressant!

Erinnerungen v. Feldzug 1870/71. Zum 1. Mal: **Insel Cypren und Syrien.** Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel, gen.: „Die ideale Vogelkiste“, Berlin N., Chausseestrasse 73, gegenüber der Bergstrasse.

Im Lokal photographisches Atelier zur Veräußerung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verkehrt, wird **gratis photographirt** und erhält sein Bild sofort als Gratiaspräsent. Höchst herrschaft!

H. Schultze (mit n. z.). Einzige Keller-Photographie der Welt. 1185

Geschäftshaus E. Heine. **Chausseestrasse 14** Die schönsten **Kinderkleider und Jacken** für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröde, Unterröde, Trifottailen u. Blouzen** auch im Einzelverkauf sehr billig! Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!

Chausseestrasse 14. **Geschäftshaus E. Heine.** größere und kleinere, zu ver-miethen Blumenstraße 32. mit Wohnung zum 1. Oktbr. 1893

Ein Geschäftsteler zu verm. Blumenstr. 32. 1893

Es zeigen hoch erfreut an, daß am 7. September ein junger, kräftiger Sozialdemokrat angekommen ist. 1896 **Heinrich Putzner** nebst Frau, Wilhelmshavenerstraße Nr. 31.

Unserem Freunde und Kollegen, dem Klempner **Robert Fischer**, genannt Schmorlohl, ein donnerndes Hoch, daß Schmorlohl in der fetten Gans wackelt und seine Schwiegermutter an Händen und Füßen zapfelt. 1885 2 Freunde O. K. A. L., 2 durst. Seelen. Robert, machen wir heute einen Jud?

Unserm Freunde und Genossen, dem **langen Wilhelm** nebst seiner Braut ein dreimal donnerndes Hoch zu seiner Verlobung. 1870a D. F. S. F. Ph. S. M. M. R. K.

Vermählte. **Franz Schieffer, Charlotte Schieffer,** geb. Szameitat. 1872a

Danksagung. Allen denen, die meinem lieben Mann **Michael Staschoit** die letzte Ehre erwiesen, spreche ich meinen tiefgefühlten Dank aus. Für die Blumenpenden und Unterstüßungen meinen besonderen Dank. 1888 Eleonora Staschoit, geb. Wohlgethan.

Empfehle mein Geschäft in frischen **Blumen und Kränzen.** 840 **Robert Meyer,** Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.

Berein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Berlin). **Dienstag, den 9. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Royer, Alte Jakobstraße 69:**

Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen König über: „Produktion und Technik.“ 1876a 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. **Der Bevollmächtigte.**

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Schöneberg und Umg.) **Sonnabend, den 13. September cr.** feiert obiger Verein sein **I. Stiftungsfest** verbunden mit **Tanzkränzchen** im Lokal der „Schöneberger Schloßbrauerei“.

Gäste herzlich willkommen. Billets à 50 Pf. sind bei folgenden Kameraden zu haben: Gröseling, Wichmannstr. 16; Deneuwer, Blumenthalstr. 13; Fritsch, Sedanstr. 94; Karl Sommer, Kolonnenstr. 37; Fiedler, Nollendorferstr. 20. J. A.: R. König, Nollendorferstr. 24.

Tischlerverein der Tischler (Norden).

Mittwoch, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr, im **Moabiter Casino, Wilsonstraße Nr. 68:**

Grosse Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Theodor Glahn über die Gewerkschaftsbewegung während und nach dem Sozialkrieg. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes. **Sämmtliche Tischlergesellen des Nordens sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.** 1877a **Der Bevollmächtigte.**

Berein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend. **Große Versammlung** am Mittwoch, den 10. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Uebel (Renz' Salon), Raunynstraße 27.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Wilh. Werner: „Die Presse und ihre Bedeutung für das arbeitende Volk.“ 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes und Fragelasten. **Alle Arbeiter sind als Gäste willkommen. Die Versammlung pünktlich um 8 1/2 Uhr eröffnet.** **Der Vorstand.**

Heute, Dienstag, den 9. Septbr. cr., Abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20:**

Große Schneider-Versammlung der **Freien Vereinigung der Schneider Berlins**

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Die Stellung nach den Beschlüssen des Bernburger Kongresses. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragelasten. **Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen.** **Der Vorstand.**

Grosse Versammlung sämmtlicher Mitglieder der **Zentralfranken- und Sterbekasse der deutschen Bagenbauer Berlins**

Abends 8 1/2 Uhr, in **Scheffer's Lokal, Inselstrasse 10.** Tagesordnung: 1. Besprechung der außerordentlichen Versammlung. 2. Wahl der Delegirten. 3. Kassenangelegenheiten. — Um recht zahlreichem Besuch bittet 1700 **Die Ortsverwaltung.**

Nur noch kurze Zeit. Während des Umbaus verkaufen wir zu noch niedrigeren Preisen ca. **1500 Reste diverse Möbelstoffe, Plüsch etc. zu Bezügen aus-reichend 1000 Fenster engl. Tüllgardinen** — ca. **abgepasst, weiss und crème, einen grossen Posten feiner Teppiche** etc. in allen Größen (in Smyrna früber, Volour, sowie handgeknüpft, Tournay, echt einen Posten schwerer Portieren von 4 Mark an.

J. Adler Söhne, Spandauerstr. 30, vis-à-vis dem Rathhaus.

Der „Süddeutsche Postillon“ humoristisch-satyrisches Arbeiterblatt. Alleiniger Vertreter für Berlin und Umgegend **R. Kohlhardt, Mariannenstraße 24.** Rabatt.

Lokales.

Zufassung! Für die Mitglieder von Zwangs-Krankenkassen, sowie für Arbeitgeber, welche Arbeiter beschäftigen, die Zwangs-Krankenkassen angehören, ist es von Wichtigkeit zu beachten, daß die Zeit wieder herannaht, wo der Austritt aus den Zwangs-Krankenkassen angefordert werden muß. Die §§ 19 und 63 des Krankenversicherungsgesetzes bestimmen, daß der Austritt aus den Zwangs-Krankenkassen verpflichtigen Personen mit Schluß des Rechnungsjahres zu geschehen ist, wenn sie denselben mindestens drei Monate vorher bei dem Vorstande beantragen und vor dem Austritt (nicht vor der Kündigung) nachweisen, daß sie einer dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entsprechenden freien oder eingeschränkten Hilfskasse als Mitglied angehören. Der Schluß des Rechnungsjahres tritt in den meisten Kassen am 31. Dezember ein, folglich muß der Antrag auf Entlassung aus der Zwangs-Krankenkasse spätestens bis zum 30. September gestellt sein, widrigenfalls der Versicherte auf ein weiteres Jahr in dem Zwangs-Krankenkasse bleiben muß. Möge deshalb kein Arbeiter, welcher aus der Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungskasse ausscheiden will, veräumen, vor dem 30. September seinen Austritt anzumelden!

Die Kündigung zum Austritt aus einer Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungskasse kann einfach lauten, wie nachstehendes Schema:

Der Unterzeichnete (Angabe des Berufes und Namens); in Arbeit stehend bei (Name und Beruf des Arbeitgebers), beantragt hiermit seinen Austritt aus der (Name der Kasse). (Ort und Datum.) (Unterschrift.)

Die hygienische Seite der Arbeiterschuh-Gesetzgebung
In dem vorigen Monat auf der in Berlin abgehaltenen achten Hauptversammlung des preussischen Medizinalbeamten-Vereins ist über die hygienische Seite der Arbeiterschuh-Gesetzgebung berichtet worden. Da zu gleicher Zeit die Verhandlungen des internationalen Kongresses in Berlin stattfanden, so sind die Erörterungen der erkrankten, minder wichtigen Körpertheile in der Öffentlichkeit ziemlich unbenutzt geblieben. Bei der Wichtigkeit, welche gerade der hier erwähnte Verhandlungspunkt für die Gesetzgebung hat, ist es von Interesse, die Meinungen kennen zu lernen, welche hier unter den ärztlichen Staatsbeamten über denselben herrschen. Die hier selbst erscheinende Zeitschrift für Medizinalbeamte enthält einen vorläufigen Bericht über diese Verhandlungen, dem wir das folgende entnehmen:

Kreis-Bundarzt Dr. Macine (Essen) referierte über das Thema. Von der Thatsache ausgehend, daß unter den Führern und Leitern der großen sozialen Reformbewegung die Ärzte im Allgemeinen nur wenig hervortreten, forderte der Vortragende zunächst, daß auch den Ärzten das ihnen zukommende Maß von Teilnahme an den Verbesserungen des Fußes der Arbeiter-Verhältnisse zugestanden werde. Die bis jetzt erlassenen Gesetze, das Unfallversicherungs-Gesetz, das Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter und das Gesetz betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter, kennen keine Mitwirkung der Ärzte überhaupt, wie im Speziellen der beamteten Ärzte. Es ist daher anzugehen, daß bei dem weiteren Ausbau der Arbeiterschuh-Gesetzgebung auch die Ärzte und die Medizinalbeamten beteiligt werden; denn die einen Theil der sozialen Reform bildende Arbeiterschuh-Gesetzgebung sei nicht nur ein moralisches und pädagogisches, sondern ein eminent hygienisches Problem. Als Gegenstände dieser Gesetzgebung müssen vom gesundheitlichen Standpunkt aus bezeichnet werden:

1. Die Schuhbestimmungen zur Verhinderung gesundheits-schädlicher oder sonst gefährlicher Arbeit.
2. Die spezielle Regelung der Arbeit von Kindern, jugendlichen und weiblichen Arbeitern, insbesondere auch der Frauen.
3. Die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit, sowie der notwendigen Ruhe- und Erholungs-pausen.
4. Die Beschränkung der Nacht- und der Sonntagsarbeit auf das unvermeidliche Maß und schließlich
5. Die Arbeiterwohnungs-Gesetzgebung.

Aus dem eingehenden Vortrage des Referenten ist noch besonders erwähnenswert, daß derselbe in Uebereinstimmung mit der von uns kürzlich mitgetheilten Forderung des hiesigen Polizeipräsidenten Dr. Pistor eine genauere ärztliche Kontrolle der Arbeiterwohnungen verlangte, damit dieselben den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen, auch soll den Wohnungsüberfüllungen vorgebeugt werden.

Schließlich fasste der Vortragende seine Ausführungen in folgende Sätze zusammen:

1. Die Bestimmungen der Arbeiterschuh-Gesetzgebung, wie sie in der Novelle zur Gewerbeordnung enthalten sind, entsprechen im Allgemeinen den Anforderungen der Hygiene.
2. Abänderungsbedürftig erscheinen hauptsächlich nur die Bestimmungen über die Beschäftigung von Frauen, und über die Arbeit von Kindern und jugendlichen Arbeitern. (Hier wird namentlich eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit vom gesundheitlichen Standpunkte aus, namentlich auch für Schwangere verlangt).
3. Die Festsetzung eines Normalarbeitstages läßt sich gesundheitlich nicht begründen, dagegen ist die Forderung eines Maximalarbeitstages diskutabel und dürfte als oberste Grenze der eistündigen Arbeitstag zu bezeichnen sein. (Die Gründe für den Normalarbeitstag sind weniger gesundheitlicher, als vielmehr volkswirtschaftlicher Natur.)
4. In Bezug auf die Wohnungshygiene sind zur Zeit die Anforderungen, die an die Wohnungen der Arbeiter zu stellen sind, nicht erfüllt. Auch hier muß in Zukunft Abhilfe geschaffen werden.
5. Sollen Bestimmungen der Arbeiterschuh-Gesetzgebung zu voller Wirksamkeit gelangen, so bedarf es dazu der Mitwirkung der Medizinalbeamten und der praktischen Ärzte.

Die vorstehenden Sätze wurden ohne Diskussion von der Versammlung angenommen.

Der Beschluß des Ausschusses zur Vorprüfung der Stadtverordneten-Wahlen der Stadtverordneten-Versammlung die Angilitätsklärung der Wahl des Dr. Wachler im 22. Gemeinde-Wahlbezirk zu empfehlen, sucht im Wesentlichen auf nachstehenden amtlich bekanntem Thatsachen. Bei der am 15. April d. J. im 22. Gemeinde-Wahlbezirk III. Abtheilung abgehaltenen Stadtverordneten-Wahl sind 1443 Stimmen abgegeben, wovon erhalten haben: der Drechslermeister Lörner 699, der Nebakter Dr. Wachler 409 und der Fleischwarenhändler Weder 335 Stimmen. Da somit keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit von 722 Stimmen erreicht hatte, mußte eine zweite Wahl zwischen den Herren Lörner und Dr. Wachler, auf welche die meisten Stimmen gefallen waren, vorgenommen werden. Die Stichwahl hat am 6. Mai d. J. stattgefunden, wobei der Dr. Wachler 808 Stimmen, sein Gegner Lörner 811 Stimmen erhielt. Der erstere ist somit als gewählt proklamiert worden. Gegen die Gültigkeit der Stichwahl haben drei eingetragene Wähler wegen vorgekommener Wahlbeeinträchtigungen rechtsgültig Widerspruch erhoben. Durch den Stadtverordneten

Prehel an den kürzlich verstorbenen Ober-Postdirektor Schiffmann sei vor der Stichwahl ein Schreiben ungefähr folgenden Inhalts abgehandelt worden: „Bei der Wahl am 15. April er. haben nur sehr wenige Postbeamte ihrer Wahlpflicht genügt, und ist diesem Umstande das für die Bürgerpartei ungünstige Resultat dieser Wahl zuzuschreiben. Infolge dessen ersuche ich geborfams, die in dem Wahlbezirk wohnhaften Postbeamten gefälligst anzuweisen zu wollen, daß sie zur Stichwahl erscheinen und ihre Stimme für den königstreuen Kandidaten der Bürgerpartei, Herrn Dr. Wachler, abgeben. Eventuell bin ich bereit, die Namen derjenigen Beamten bekannt zu geben, welche nicht zur Wahl erschienen.“ Dieses Schreiben sei von dem Ober-Postdirektor Schiffmann an die Postanstalten Nr. 37 und 54 gegangen und durch die Vorsteher derselben zur Kenntnis sämtlicher Beamten gebracht worden. Die Kenntnissnahme hatten die Beamten durch Unterschrift bezeugen müssen. Infolge dieser Maßnahmen habe sich bei der Stichwahl die Stimmzahl der Postbeamten für den Dr. Wachler gegen die erste Wahl um ca. 60 vermehrt, während die wenigen für Lörner bei der Wahl abgegebenen Stimmen sich bei der Stichwahl noch verringert hätten.

Auch auf die Polizeibeamten sei seitens einiger Vorgesetzter ein Druck zu Gunsten des Dr. Wachler ausgeübt worden. Wenn auch hierüber direkte Beweise nicht angegeben werden könnten, so ergebe sich dies doch aus dem durch Zeugen zu beweisenden Vorfälle, wonach ein Polizeiwachmeister, der sich um die Mittagszeit in einem liberalen Agitationsbureau nach dem Stande der Wahl erkundigte, in dem Glauben, er befände sich in dem an anderer Stelle desselben Lokales ausgeschlagenen Agitationsbureau der Bürgerpartei frei und offen erklärt habe, daß ihn der Vorsprung von einigen 60 Stimmen, welchen der Herr Lörner zu dieser Zeit vor dem Herrn Wachler gehabt habe, lebhaft dauere, — er habe von seinen Leuten zur Wahl gehandelt, was nur möglich gewesen sei; mehr zu schiden sei er, ohne Einstellung des Dienstes, außer Stande.

Der Vorsteher des Postamtes Nr. 54, der Ober-Postsekretär Roepke, giebt in einer schriftlichen Aussage zu den Akten im Wesentlichen den Sachverhalt, wie vorerwähnt, zu, erklärt, daß er selbst die Postschaffner Kruber und Freiter an den Wahltermin gemahnt habe, bestreitet aber, sie mit dem Wortlaut der Verfügung bekannt gemacht und sich durch Namensunterschrift befähigen gelassen zu haben. Der „Königstreue“ Herr Ober-Postsekretär schließt die ihm amtlich abgeforderte Aussage mit folgenden charakteristischen Worten:

„Die sehr ehrenwerthen Mitbürger, welche ihrem Zugrimm über die erlittene Wahlmiederlage durch den erhobenen Protest Luft gemacht haben, sind also bezüglich meines Postamts von jenem pflichtvergeßenen Beamten, der eine amtliche Verfügung in die Öffentlichkeit bringen konnte, schlecht unterrichtet worden. Meine Pflicht ist es, die Angelegenheit nicht stattzugeben. Der gesunde Sinn der Postbediensteten würde Solches überhaupt nicht zulassen. Derselben wissen allein, nach welcher Parteirichtung sie ihre Stimme abzugeben haben. Wenn nach dieser meiner pflichtgemäßen Aeußerung meine weitere Vernehmung noch erforderlich sein sollte, dann darf ich Ev. Hochwohlgeborenen wohl bitten, dieselbe gefälligst beschleunigen zu wollen, damit für mich die Angelegenheit bald ihr Ende erreicht. Mein Amt legt mir zu viele und zu wichtige Geschäfte auf, als daß ich mich durch nebensächliche Dinge, wie Wahlprotest-Angelegenheiten lange beschäftigen lassen möchte.“

Zu erwähnen bleibt noch, daß nach einer vom städtischen Wahlbureau auf Grund der Abstimmungsliste angefertigten Nachweisung gestimmt haben:

- a) bei der ordentlichen Wahl am 15. April d. J.: 46 Postbeamte, und zwar 43 für Dr. Wachler und 3 für Lörner, und 39 Polizeibeamte, und zwar sämtlich für Dr. Wachler,
- b) bei der engeren Wahl am 6. Mai d. J.: 97 Postbeamte, davon 95 für Dr. Wachler und 2 für Lörner und 75 Polizeibeamte und zwar sämtlich für Dr. Wachler.

Demgemäß haben bei der engeren Wahl mehr gestimmt 51 Postbeamte und 96 Polizeibeamte. Sämtliche Stimmen, mit Ausnahme von zweien, sind für Dr. Wachler abgegeben. Nach dem Ergebnis der Weisungsaufnahme hat die Mehrheit des Ausschusses die Ueberzeugung gewonnen, daß bei der Stichwahl am 6. Mai d. J. eine unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung stattgefunden habe und der Ausfall der Wahl als eine unmittelbare Folge der beeinträchtigten Wahlfreiheit anzusehen sei.

Ein Beitrag, wie die Mächtig der Armenpflege in Berlin aufgebracht und ausgeübt wird, liefert das folgende in der „Voss. Ztg.“ am 5. September befindliche Inserat:

„Eine von ihrem Manne verlassene Frau mit 2 kleinen Kindern, welche lange Zeit im Krankenhaus gelegen und während dieser Zeit um ihre gesammelten Sachen, Betten u. s. w. gekommen ist und sich noch sehr schwach fühlt, bittet in ihrer gänzlichen Hilfslosigkeit und aller Mittel entblößt, edele Menschen um Beistand. Auch wäre alte Wäsche recht erwünscht. Frau Asam, Neue Winterfeldstraße 4, III, bei Hirschfeld. Nähere Auskunft erteilt auch gern Herr Armenvorsteher G. Ehrlich, Winterfeldstr. 19, I.“

Daß die Angaben der bittenden Frau Asam richtig sind, ist nicht zu bezweifeln, da der Armenvorsteher jedenfalls, bevor er sich bereit erklärt hat, Auskunft zu erteilen, von der Wahrheit derselben überzeugt hat. Sollte nun der Fall eintreten, daß sich edele Menschen, deren Hilfe erbeten wird, nicht finden, so drängt sich die Frage auf, was dann geschehen wird; bleibt die Frau mit ihren Kindern dem Elend überlassen, in den sie verkommen mag? Der Frau Asam ist kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich an die Öffentlichkeit wendet, wie vermog sich aber die Verwaltung Berlins zu rechtfertigen, daß sie, wo anerkannte Hilfslosigkeit vorliegt, helfend nicht eingreift? An den nötigen Geldmitteln fehlt es nicht, denn der Abschluß des Rechnungsjahres 1889/90 ergiebt einen Ueberschuss von 5 471 120,91 M. und wenn zu Festen, wie zum Schützenfeste, das den Charakter einer Orgie angenommen hat, und zu dem des Aergertages, das ebenfalls nicht sehr sauber verlaufen ist, Zehntausende leichten Herzens bewilligt und ausgegeben werden, so möge man auch einige Hunderttausende mehr in den Armenetat einstellen, um der Noth in Wirklichkeit abhelfen zu können, denn in ähnlicher Lage, wie Frau Asam, befinden sich noch viele Andere. Damit aber die frommen Leute auf dem Lande über das sündige Vorgehen in Berlin aus solchen eben angeführten Vorkommnissen nicht Gelegenheit nehmen, ihren Zorn über dasselbe auszuschütten, so soll auch ihnen ein Inserat in der „Voss. Ztg.“ von demselben Tage vor Augen geführt werden. Der Herr Pastor Vollmann in Fraustadt bei Friedeburg a. S. wendet sich an alle Wohlgeleiteten mit der Bitte, die durch das schwere Gewitter am 3. August schwer geschädigten Bewohner der Orte Königs-wiek, Jabis und Fraustadt im Mammelsfelder Seekreise durch Liebesgaben zu unterstützen. Diese Dörfer sind unter Wasser gesetzt worden, die Ernte ist vernichtet, Gebäude sind eingestürzt und Vieh und Hausrath verloren gegangen, nicht wenigen Arbeiterfamilien und Häuslingen thut Unterstützung dringend Noth.

Bekanntlich ist die Provinz Sachsen, in welcher die genannten Ortschaften liegen, eine der reichsten des preussischen Staats, sie ist die alte Heimath der Zuckerbarone. An diese Leute sich zuerst zu wenden, dürfte wohl richtiger gewesen sein, mit Freuden würden sie von ihrem Ueberschuss mitgetheilt und gezeigt haben, daß sie wohlgeleitet seien. Oder hat der Herr Pastor etwa schon vergeblich angeklopft? es scheint beinahe so. Uebrigens sind, wenn die Gemeinden ihren Ansinnen nicht helfen können, der Kreis und dann die Provinz dazu verpflichtet. Aber es ist dort so wie hier, Nehmen ist seeliger als Geben.

Die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Linien der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft dürfte wohl noch manches Jahr ein frommer Wunsch bleiben. Innerhalb Berlin ist ein solcher Betrieb nur möglich unter Benutzung von Akkumulatoren, während die überirdische Zuleitung aus mannigfachen Gründen völlig ausgeschlossen erscheint. Diese mag in kleineren Städten, wie in Halle, wo sie gegenwärtig eingeführt ist, am Platze sein, nicht aber in Großstädten, wie Berlin, wo in der gewaltigen Ausdehnung des Bahnnetzes ein sehr erschwerendes Moment liegt und außerdem die polizeiliche Erlaubnis zur Aufstellung der für die Zuleitung notwendigen Ständer innerhalb der Straßen aus Gründen der Sicherheit wohl kaum zu erlangen wäre. Denn daß eine solche überirdische Zuleitung mit ihrer gewaltigen Stromstärke für das Publikum auf der Straße bei irgend einem zufälligen Herabfallen des Leitungsdrahtes sehr gefährlich werden kann, und daß ferner die Anordnung von zahlreichen hohen gußeisernen Ständern mit Isolatoren in den Straßen kein schönes Bild darbieten würde, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Andere rein technische Gründe, welche gegen einen solchen Betrieb mit überirdischer Zuleitung sprechen, sollen nicht einmal angeführt werden. Jedenfalls liegt eine Menge solcher Gründe vor, und nicht zum Geringssten kommt jener in Betracht, daß eine Störung an einer einzigen Stelle den Betrieb auf dem ganzen Netz lahm legt. Ein elektrischer Betrieb in Berlin ist nur möglich mit Akkumulatoren, so daß jeder Wagen den elektrischen Kraftvorrath in hinreichender Menge und in hinreichender Stärke mit sich führt und sich demgemäß für einen gewissen Zeitraum völlig unabhängig von der Station, in welcher die Elektrizität erzeugt wird, bewegen kann. Es läme also auf die Herstellung eines Akkumulators an, der für etwa vierundzwanzig Stunden eine genügende, gleichmäßige, durch keine Erschütterung gestörte Kraftquelle für die Fortbewegung eines sonst durch zwei Pferde gezogenen Schienenwagens bieten würde. Solche vierundzwanzigstündigen Akkumulatoren, die gleichsam das Ideal für den elektrischen Betrieb von Straßenbahnen bilden, sind aber bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht worden. Zu erwarten ist jedoch, daß auch dieses Problem gelöst wird, zumal sich mit demselben die hervorragendsten Elektrizitäts-Firmen des In- und Auslandes eingehend beschäftigen. Wenn eine einigermaßen ansprechende Lösung von Seiten einer hiesigen Firma erzielt ist, so beabsichtigt die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, entsprechende Versuche mit diesen Akkumulatoren anzustellen. Denn das steht in der That außer Frage, daß ein solcher Akkumulatorenbetrieb den Betrieb mit Pferden vollständig aus dem Felde schlagen würde, — er würde schon in Rücksicht darauf, daß der Bahnbau weniger abgenußt wird, billiger und besser sein. Würden also Akkumulatoren der gewünschten Art hergestellt, so dürfte die vorgenannte Gesellschaft wahrscheinlich sofort mit der Einführung derselben vorgehen: an jedem gewöhnlichen Pferdebahnhof würde eine derartige Einrichtung ohne große Schwierigkeiten angebracht werden. Aber vorläufig muß, wie schon hervorgehoben, Alles beim Alten bleiben. Was dem gegenwärtigen Pferdebahnbetrieb nur zu wünschen wäre, ist die Einstellung einer größeren Zahl von einspännigen Wagen, welche dem doch, wie jeder Pferdebahner“ zugeben wird, unter allen Wagen die zweckmäßigsten sind, und die vermehrte Einführung selbstthätiger Weichen an Stelle der noch vielfach vorhandenen, welche vom Kondukteur mit Gefahr seines Lebens gestellt werden müssen. Die einspännigen Wagen, gleichsam das Ideal im Pferdebahnbetrieb, lassen allerdings nicht so viele Personen, wie die großen Zweispänner. Aber dieser Unterschied könnte durch schnelleres Zurückfahren der Wagen ausgeglichen werden, was um so eher möglich ist, als dieselben leichter und beweglicher sind.

Christlicher Findex gesteht. Am Sonnabend Mittag kam ein junges Mädchen, Anna Behrendt, von Küstrin nach hier. Das junge Mädchen wollte sich hier verheirathen und hatte ihre Ersparnisse im Betrage von 500 M. in einem Korbe bei sich. Das Geld war fest in Papier eingewickelt und in ein Tuch eingeschlagen. 480 Mark waren zwanzigmarkstücke, das übrige war Silbergeld. Als das junge Mädchen am Schlessischen Bahnhof ausstieg und sich ein Bilet nach Tempelhof gelöst hatte, ließ sie den Korb auf einer Bank des Perrons zurück. Korb und Geld gingen also auf dem Perron des Südrings gefunden sein. In dem Korb befand sich außer verschiedenen anderen Kleinigkeiten auch das Dienstbuch der Verkäuferin. Der eheliche Findex wird gebeten, das Geld gegen gute Belohnung bei Kollinski, Tempelhof, Neue Straße 14, abzugeben.

In dem Konfektionsgeschäft von H. Manheimer bestand sich seit Jahren ein junger Mann, der sich des allgemeinen Vertrauens erfreute. Er ist eine stattliche, große Erscheinung und trug sich stets gewählt und tadellos. Er erschien fast niemals ohne Gebrod. In seinen Mußestunden trieb er, zu seinem Vergnügen, Musik; er brachte schon häufig des Morgens die Musikrolle mit in das Geschäft. Vor einigen Wochen fragte nach diesem Angestellten im Geschäft ein Schneider, der von ihm nicht bezahlung für einen angefertigten Anzug erhalten konnte und der, als man ihm sagte, der Betreffende werde ja schon bezahlen, da er ein gutes Gehalt beziehe, hinzusetzte, er glaube nicht an die Bezahlung, denn der junge Mann habe bei ihm schon seit Monaten Stoffe zu anderen Kleidungsstücken liegen, die er sich auch nicht machen lasse. Dadurch wurde man im Geschäft von Manheimer aufmerksam. Man erbot sich an der Kasse, die Rechnung zu bezahlen und erbat sich Proben von den erwähnten Stoffen. Es war ein leichtes, aus denselben festzustellen, daß die letzteren aus dem Geschäft gestohlen waren. Und es hat sich seitdem, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, herausgestellt, daß der junge Mann, der ganz zweifellos Helfershelfer hatte, seine Diebstähle in's Grobartigste ausgedehnt hat. Man hat Körbe voll der werthvollsten Waaren bereits aufgefunden, außerdem aber Pfandscheine im Betrage von mehr als 20 000 M., und man ist im Geschäft der Ansicht, daß damit die wahre Höhe des Schadens noch lange nicht gedeckt ist.

Ein Mord und Selbstmord ist vom Sonnabend zum Sonntag in dem Hause Kottbuser Ufer 45 verübt worden. Die Tochter einer daselbst wohnenden Schankwirthin, Anna Hartmann, unterhielt mit dem ehemaligen Kellner Behrendt, einem arbeitsscheuen, mehrfach bestraften Menschen, ein Liebesverhältnis, das von der Mutter des Mädchens nicht gebilligt wurde. Auf dem Boden des Hauses wurden nun gestern früh die Leichen der Anna Hartmann und des Behrendt vorgefunden. Ein daneben liegender Zettel besagte, daß die Weiden zusammen den Tod gesucht haben. Behrendt hat erst das Mädchen, dann sich erschossen.

Nach den vorliegenden übereinstimmenden Berichten ist der dem Geschehnis zu Grunde liegende Thatbestand folgender: Der im Jahre 1861 zu Vernburg geborene Arbeiter Behrendt, welcher wegen Diebstahls und Leichenbederens wiederholt, zuletzt mit

Zuchthaus bestraft und unter Polizeiaufsicht gestellt war, unterhielt seit längerer Zeit ein intimes Liebesverhältnis mit der 18jährigen Anna Hartmann, welches die Billigung der Mutter des jungen Mädchens begreiflicherweise nicht finden konnte. Alle Mahnungen der Mutter, von dem verkommenen Menschen zu lassen, blieben fruchtlos; das Mädchen verkehrte nach wie vor gegen den Willen der Mutter mit Behrendt, welcher hier zunächst als Kellner, dann auch als Arbeiter in einer Knopffabrik des Frankfurter Viertels Beschäftigung fand. Seit etwa acht Tagen war die Stellungsges und hielt sich vielfach in dem Schankkeller der Wittve Hartmann auf, wo er Gelegenheit fand, mit der dort beschäftigten Tochter Zusammenkünfte zu verabreden. Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr verließ Behrendt mit der Anna Hartmann den Schankkeller. Als das Mädchen Abends gegen 11 Uhr noch nicht heimgekehrt war, riefen in der Mutter bange Sorgen auf, ob die Tochter nicht etwa ihren zu Gasten oft geäußerten Selbstmordplan ausgeführt haben möchte. Einige Zeit später vernahmte die Mutter den Hofschlüssel, welcher zugleich auch in das Bodenschloß paßte, und als sie bald darauf bemerkte, daß auch der Schlüssel zu ihrem Bodenverschlag verschunden war, da beschlich sie die fürchterliche Ahnung, daß die Tochter auf dem Boden ihrem Leben ein Ziel gesetzt haben könnte. Sie belämpfte indes ihre Unruhe, in der Hoffnung, daß sich die Tochter doch noch, wie schon so häufig, im Laufe der Nacht einfinden würde. Am Sonntag Morgen gegen 6 Uhr aber sandte die geängstigte Mutter das Dienstmädchen nach dem Boden; dasselbe kehrte bald schredensbleich mit der Nachricht zurück, daß in dem Bodenverschlage die blutüberströmten Leichen der beiden Liebenden lagen. Es wurde nun sofort nach dem Polizeirevier in der Reichensbergerstraße geschickt, dessen Vorstand den Thatbestand aufnahm. Nach dem Besunde ist es zweifellos, daß das Liebespaar im Einverständnis mit einander den Tod gesucht und gefunden hat. Behrendt hat darnach zuerst seine Braut erschossen und dann sich selbst entseelt. Zudem wurde in der Tasche der Anna Hartmann ein von ihr mit Bleistift beschriebener Zettel vorgefunden, dessen Inhalt lautete:

„Liebe Mutter! Da Du Deine Einwilligung zu unserer Heirath nicht geben willst, so haben wir den Tod gesucht. Laß uns Beide von dem Gelde beerdigen, welches mir aus meines Vaters Erbschaft noch zukommt.“

Gegen Mittag wurden die Leichen von dem inzwischen requirirten polizeilichen Obduktionswagen abgeholt und nach dem Leichenschauhause überführt.

Der Bildhauer Joseph Raffack und der Maler Paul Weimar sind vorgestern Nachmittag in der fünften Stunde ein Opfer der sturmgepeitschten Fluthen des Wannsees geworden. Raffack besaß ein eisernes Segelboot, mit dem er vorgestern eine Lustfahrt auf der Havel unternahm. In seiner Begleitung befanden sich Paul Weimar und der Maler Karl Jung. Man besand sich bereits auf der Rückfahrt nach Wannsee und hatte etwa die Höhe des Breiten Horns erreicht, als das Boot, das keineswegs überlastet war, plötzlich ein Loch erhielt und mit dem Heck ins Wasser tauchte. Ehe man die Pumpen in Bewegung setzen konnte, hatten die hochgehenden Wellen das Boot vollgeschlagen und in wenigen Minuten war es in die Fluthen versunken. In der Noth suchten die drei Künstler das Glabower Ufer durch Schwimmen zu erreichen. Jung nahm die Führung, die beiden anderen folgten nach. Als sich aber Jung nach einiger Zeit umschaute, waren die beiden Gefährten bereits verschwunden. Nur mit Mühe gelang es dem ermatteten Jung, sich so lange über Wasser zu halten, bis ein herbeigeeiltes Boot ihn aufnehmen konnte. Das Boot fuhr sofort zur Unglücksstelle zurück, fand jedoch nur noch einige Kleidungsstücke und losgegangene Bootstheile. Paul Weimar, 35 Jahre alt, ist Berliner Kind und ein Mitglied der in der Halleschen Vorstadt ansässigen Familie Weimar.

Bei der „Platterfahrt“ auf frischer That abgefaßt wurde in der Nacht zum Sonntag im Hause Fischerstraße 10 ein Spitzbube, welcher dort die auf dem Erdenboden aufgehängt gewesene Wäsche des Wirtswirths R. bereits eingebündelt hatte. Der Dieb hatte durch Auslösen der Haspe an der Bodenthür sich Eingang zu dem Bodenraum verschafft und, wie gesagt, dort auch bereits völlig ausgeräumt gehabt, als er das Pech hatte, zu stolpern und durch das hierbei entstandene Geräusch die im dritten Stockwerk des Hauses wohnende Frau R. aufmerksam zu machen. Da deren Mann noch nicht zu Hause war, so begab sich die Frau R. zu dem Wirtswirth hinab und setzte diesen von ihrer Wahrnehmung in Kenntniß. Dort fanden sie neben der eingebündelten Wäsche in einer Ecke einen fremden Mann, einen förmlichen Hünen, der indes keinen Widerstand leistete, sondern resignirt dem Wächter zur Wache folgte. Bei seiner Durchsichtung daselbst wurden im Besitze des „Platterwirths“ drei Zwanzigmars-Scheine vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag.

Am Sonntag Vormittag wurde im Humboldthain ein auf einer Bank sitzendes Ehepaar von einer Anzahl junger Burschen, welche den Eindruck von Zuhältern machten, durch unflätige Reden belästigt und verhöhnt. Die Eheleute nahmen indes keine Notiz davon. Als sie aber bald darauf sich entfernen wollten, berührte einer der Burschen die Frau in unanständiger Weise. Dafür von dem Ehemann mit einem Schlag in das Gesicht bestrast, zog er ein Messer und bedrohte jenen damit. Als nun Vorübergehende dem Ehepaar Beistand leisteten, eilte die ganze Bande mit Messern herbei, um sich auf die Seite ihres Genossen zu stellen. Bei dem entstandenen Handgemenge kamen auf beiden Seiten Verwundungen vor. Schließlich wurden die Zuhälter durch das immer mehr angewachsene Publikum arg zugerichtet. Mittlerweile war auch Polizei eingetroffen, die blautreiben mußte, um fünf der Burschen, die sich widersetzten, zu verhaften und nach der Wache des W. Polizei-Reviere zu bringen. Drei von ihnen sind, wie wir hören, durch die Kriminalpolizei in Untersuchungshaft gebracht, die übrigen zwei dagegen vorläufig entlassen worden.

Aus dem fünften Stock abgestürzt. Vorgestern Vormittag 9 Uhr spielten die beiden kleinen Kinder der im fünften Stockwerk des Hauses Väterstr. 20 wohnhaften, von ihrem Ehemann getrennt lebenden Frau Sch. am offenen Fenster und lehnten sich über die Brüstung desselben soweit hinaus, daß plötzlich das jüngere — drei Jahre alte — das Uebergewicht bekam und auf den Hof hinabstürzte, woselbst es von hinzueilenden Hausbewohnern in seinem Blute vorgefunden und sodann aufgenommen und ins Haus getragen wurde. Da das verunglückte Kind noch schwache Lebenszeichen erkennen ließ, überführte man es sofort nach dem Lazarustrassenkrankenhaus, es verstarb indes schon auf dem Transport. Die Mutter, die mit der Versorgung ihrer Wirtschaft beschäftigt war, als das Unglück passirte, hatte keine Ahnung von demselben und war ruhig bei ihrer Arbeit, als hinaufstürmende Hausgenossen sie von dem entsetzlichen Vorgang in Kenntniß setzten.

Vater und Sohn überfahren. Eine Drofschle zweiter Klasse, in welcher der 69 Jahre alte Rentier S. aus Magdeburg und sein in einem hiesigen Geschäft konditionirender 22 jähriger Sohn sich befanden, kam vorgestern Abend in der achten Stunde die Spandauerstraße entlang und war im Begriff, in die Königsstraße einzubiegen, als ihr dort ein Pferdebahnwagen entgegenkam, dem der Drofschlenker auszuweichen versuchte. Hierbei gerieth er gegen einen herankommenden Omnibus, und nun karambolirte das Wagenungelüm so gewaltig mit der Drofschle, daß der Kutscher derselben vom Pock floh und die beiden Passagiere aus dem Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Am das Unheil voll zu machen, ging nun auch das Drofschlenk Pferd durch und raste mit dem Gefährt über die am Boden liegenden Fahrgäste hinweg, welche von hinzugeeilten Passanten aufgenommen und in ein nahe Haus gebracht wurden. Dort wurde ihnen von einem herbeigeholten Arzt die erste Hilfe gebracht, nachdem derselbe festgestellt, daß der alte Herr einen nicht unerheblichen inneren Schaden, der jüngere eine schwere Verletzung am Kopf davongetragen hat. Vater und Sohn wurden nach einem Krankenhaus überführt. Der Drofschlenker war merkwürdiger Weise ganz heil davongelommen und konnte, nachdem sein Durchgänger eingekerkert worden war, den Bock wieder besteigen.

Polizeibericht. Am 6. d. M. Morgens wurde im Engelbecken die Leiche einer etwa 24 Jahre alten Frauensperson und um dieselbe Zeit auf dem Hausstr. 20 eine Zigarrenkiste mit der halbverbrannten Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Am Vormittag das Dienstmädchen Schulz vor dem Hause Barnimstraße 21 hinter einem Kollwagen vorbeigehend, wurde sie durch die Unachtsamkeit des Kutschers von der herabfallenden Schrotleiter getroffen und bedeutend am Hinterkopfe verletzt. — Um dieselbe Zeit gerieth ein siebenjähriger Knabe vor dem Hause Meierstraße 6, als er den Straßendam überqueren wollte, insolge Ausgleitens unter einen vorüberfahrenden Wagen und erlitt dabei eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe. — Mittags fiel ein zweijähriges Mädchen beim Spielen in der elterlichen Wohnung, Wohlwollstraße 3, in einem unbewachten Augenblick in ein mit Wäsche und Seifenwasser gefülltes Faß und fand dabei durch Erstickung seinen Tod. — Nachmittags wurde ein Arbeiter von dem Fuhrmann Bögel, mit dem er auf dem Grundstück Kopenstraße 57 in Streit gerathen war, so gegen die Mauer gestoßen, daß er eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopf davontrug und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Am 7. d. M. Morgens stürzte sich ein Arbeiter aus dem Fenster seiner im Hause Havelbergerstr. 31 im 4. Stock belegenen Wohnung auf die Straße hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Zu derselben Zeit wurden ein Arbeiter und seine Braut auf dem Boden des Hauses Kottbufer Ufer 45 erschossen aufgefunden. Nach einem vorgefundenen Briefe haben Beide im Einverständnis gehandelt. — Vormittags stürzte ein 2 jähriges Mädchen aus dem Fenster der im vierten Stock des Hauses Väterstr. 20 belegenen elterlichen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinab und erlitt hierbei so bedeutende innere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf im Lazarustrassenkrankenhaus, wohin es gebracht worden war, verstarb. — Abends wurde ein Mann vor dem Hause Große Frankfurterstraße 102, als er eine aus der Weberstraße führerlos daherkommende Drofschle aufzuhalten versuchte, von derselben umgerissen und erlitt hierbei eine so bedeutende Verletzung an der linken Schulter, daß er zunächst nach der Sanitätswache und von dort nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. — Am 6. und 7. d. M. fanden an vier verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Theater.

Thomas-Theater. So geschmackvoll und elegant das Thomas-Theater nach seiner Renovirung aussieht, so öde und trostlos war das vergilbte „romantisch-komische Märchen“ — „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“.

Wenn es eine Zeit gab, in welcher die geschwollenen Verse und breiten Wahrheiten Ferdinand Raimund's auf die Thränenbrüsten seiner Zuhörer wirkten, so liegt die Zeit so fern hinter uns, daß wir sie heute ernsthaft überhaupt nicht mehr in Betracht zu ziehen brauchen. Das charakteristische Zeichen unserer Zeit ist der Drang nach Wahrheit und wie dieser Drang in einem romantisch-komischen Märchen befriedigt werden soll, ist nicht recht ersichtlich. Kurzum, die alten Scharten aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts wirken heute zu Tage langweilig, sie sind verblaßt, geschmacklos, ein Moderdust umgibt sie. Nun kam hier noch hinzu, daß auch das Spiel im Allgemeinen ein dürftiges war. Als eigentlicher Künstler zeigte sich nur Herr Wellhoff, der allein seiner Rolle gewachsen war. Ein Frl. Fischer zeigte sich als vielversprechende Soubrette. In einem Koupel wurden ein paar alberne Dummheiten auf die Sozialdemokraten gefungen, die von den fatten und zufriedenen Spießbürgern mit wiederendem Gelächter aufgenommen wurden. Wie sind wirklich nicht bornirt genug, um nicht auch einen guten Witz, wenn er auf unsere Kosten gemacht wird, zu ertragen — aber der Witz muß wirklich ein Witz sein. Die Ausstattung war glänzend und theilweise recht geschmackvoll.

Berichts-Beitrag.

Der Prozeß gegen die an den „Aufuhr“ in Köpenick Vertheiligten wird schon in den ersten Tagen des Monats Oktober das Schwurgericht am hiesigen Landgericht I. beschäftigen. Für die Verhandlung sind 4 Tage in Aussicht genommen, dieselbe dürfte sich jedoch, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch weiter ausdehnen, da sich die Anklage gegen 14 Personen richtet und ca. 60 Zeugen zu vernehmen sind.

Ein Formfehler als Verweiser von schwerer Strafe. Die Nothwendigkeit der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammer wird erneut und zwar recht dringend, in dem Ausgang der gestern vor der IV. Ferienstrassammer Berliner Landgerichts I. stattgehabten Verhandlung gegen den Hutmacher Liebmann, gen. Lieh, wegen gefährlicher Körperverletzung dargelegt. Der Angeklagte ist am 20. April d. J. von der Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam wegen vorläufiger Körperverletzung mittelst hinterlistigen Ueberfalls und gefährlichen Verwurgens zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort gefänglich eingezogen worden. Am 12. Dezember vorigen Jahres, Abends nach 11 Uhr, wurde der Werkmeister Sieb von der Sander'schen Hutfabrik in Lützenwalde auf dem Nachhausewege aus dem Schul'schen Restaurationslokale von zwei Männern überfallen und mit starken Knütteln derartig geschlagen, daß er über 14 Tage lang seine Arbeit nicht verrichten konnte. Als einen der beiden Angreifer will derselbe den Angeklagten mit aller Bestimmtheit wiedererkannt haben. Dessen Versicherung, daß er um die fragliche Zeit bereits über 1/2 Stunde lang zu Hause gewesen ist, fand beim Gerichtshof keinen Glauben, und es wurde auch sein Antrag auf Erhebung des diebezüglichen Beweises abgelehnt. Dem als Vertheidiger angenommenen Rechtsanwalt Freundenthal gelang es mittelst der Revision, daß dieses Urtheil wegen eines Formfehlers vom Reichsgericht aufgehoben und daß diese Sache zur erneuten Verhandlung vor das Berliner Gericht verwiesen wurde. Vor diesem wies der Angeklagte seine Nichtidentität mit dem Schläger zur Evidenz nach, und wurde er deshalb dem Antrage des Staatsanwalts gemäß freigesprochen.

Auf höchst unsolider Grundlage ruhte das Geschäft, das der Kaufmann Karl Scholz vor länger als Jahresfrist in der Behrenstraße eröffnete. Auf den Briefbogen, die Scholz in die Welt schickte und in denen er um Auerbietungen aller möglichen Gegenstände bat, prangte ein Kopf folgenden Inhalts: „Karl Scholz, Delikatessen en gros, Behrenstraße, vis-à-vis der Kaiserhalle, Verkaufsstand in der Zentral- Markthalle. Giro-Konto bei der Diskontobank.“ Thatsächlich war der Inhaber dieses kalten Geschäfts so gut wie mittellos, er hatte sogar den Offenbarungsdienst geleistet. Sein „Geschäftslokale“ enthielt nur die nothdürftigsten Gegenstände und war nur gemeinlich, um die Waaren anzunehmen, welche diejenigen auswärtigen Gutsbesitzer an ihn schickten würden, die seinen Versicherungen, baldigt zu reguliren, vertrauten. Dies thaten fünf verschiedene Personen, welche der Firma Scholz Waid, Geflügel, Butter und andere Viktualien zugehen ließen, ohne sich erst nach dem Inhaber derselben zu erkundigen. Sie haben ihr Guthaben entweder gar nicht oder erst nach längerer Zeit in kleinen Raten erhalten, als gegen Scholz bereits Anzeige wegen wiederholten Betrages erstattet war. Scholz stand gestern deswegen vor der dritten Ferien-Strassammer des Landgerichts I. Er räumte ein, daß seine Spekulation eine äußerst gewagte war; er will aber gehofft haben, daß es ihm gelingen würde, die ihm anvertrauten Waaren baldigt mit Gewinn wieder loszuschlagen, um dann seine Lieferanten befriedigen zu können. In einem Falle wurde

der Angeklagte freigesprochen, zwei Fälle wurden verlagert und zwei Fällen wurde der Angeklagte für überführt erachtet und hierfür mit sechs Monaten Gefängniß belegt.

Soziale Uebersicht.

Die Vertrauensleute der Maurer Charlottenburg machen hiermit bekannt, daß der Maurer Hermann Plage die ihm vereinnahmten Sammelgelder trotz wiederholter Aufforderungen von uns bis heute noch nicht abgeliefert hat. Da derselbe augenblicklich in Berlin arbeiten soll, so warnen wir die Berliner Kollegen hiermit ausdrücklich, ihm keine derartigen Gelder zu vertrauen. Die Vertrauensleute der Charlottenburger Maurer Paul Wolter, Albert Wilde, Ernst Sawade, Hermann Kamm, Adolf Went.

Hamburg, 6. September. Folgenden Situationsbericht über die Streiks und Aussperrungen giebt das „Hamb. Echo“: Die meisten Gewerke sind nunmehr aus den Reihen der Unterstützungsbedürftigen ausgeschieden, resp. werden die noch Ausständigen in ihren Berufsgewissen unterstützt. Die Gewerksführer müssen sich Familien von 7 wegen Nothigung im Gefängniß sitzenden Kollegen aufkommen; diese 7 haben 22 Kinder; außerdem sind noch 5 Ledige inhaftirt. Arbeitslos wegen Theilnahme am Streik sind noch 30 Mann, sämtlich verheirathet. Von den ausgesperrten Arbeitern der A. F. Richter'schen Goldwaarenfabrik sind jetzt noch 22 Ledige und 13 Verheirathete mit 20 Kindern zu erhalten. Schlimmer Lage befinden sich die noch immer ausgesperrten 30 Arbeiter mit 82 Kindern; 9 derselben mit 25 Kindern bedürfen der Unterstützung am nothwendigsten. In der Lage der Gewerksmacher hat sich noch nicht geändert. In Bergedorf sind noch 98 Mann (darunter 69 Verheirathete mit 146 Kindern), Ottenfen 151 (worunter 116 Familienväter mit 273 Kindern) in Aussicht. Von keiner Seite ist noch eine Annäherung zum Friedensschluß gemacht; die Haltung der Glasmacher ist durchwegs fest. Hoffentlich werden die Fabriken jedoch bald nachgeben, sie ungeheuren Schaden leiden.

Versammlungen.

Eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie tagte am 1. September in den Bürgerhäusern mit der Tagesordnung: 1. Die Ausbeutung von Kapital und dessen Druck auf die Arbeiterorganisationen. 2. Diskussion. 3. Erweiterungswahl der Lohnkommission. 4. Verschiedenes. Nachdem in das Bureau Herr Schulz, Frl. Bohn und Herr Bohn gewählt war, erhielt der Referent, Herr Bohn, das Wort. Redner gedenkt zunächst in warmen Worten des ersten Vorkämpfers des Proletariats, Lassalle's, um den damals eines Häuflein zum Kampfe geschaart hatte. Schluß haben sich die Verhältnisse zwischen Kapital und Arbeit immer zuspitzt; aus dem kleinen Häuflein, das mit Lassalle ging, sind Millionen geworden, die sich zum gemeinsamen Kampf gegen die volkreisende Ausbeutung aufgerafft haben. Die Arbeiter sind weiter nichts als Lohnarbeiter, noch viel schlechter sind, als der Fabrikarbeiter, auf sie die Unkosten der Werkzeuge abgewälzt werden. Die Maschinen sind bei einer vernünftigen Regelung der Produktion ein Segen, so aber werden sie dem Arbeiter zum Fluch. Redner weist die stetige Zunahme der Arbeit der Frauen und jugendlichen Arbeiter statistisch nach. Es ist erklärend, daß die Bourgeoisie sich gegen die Erweiterung der Rechte der Arbeiter ihre Aufklärung stemmen, da sie in der Frau eine neue Arbeitskraft erblicken, die sie durch Aufklärung der Frau zu ihren Kräften. Pflicht einer jeden Organisation muß es sein, für die Frauen dieselben Rechte zu verlangen, wie für die Männer. Das Bestreben aller Arbeiter muß es sein, sich zu organisiren, da das, was man uns heute oben bietet, nur Stückwerk ist. Wir müssen uns für das große Ziel, das wir uns gesetzt haben: Alles zu beiseitelegen, kämpfen. Zur Diskussion sprach Herr Pfeiffer, nachwies, daß die Angaben in den Annoncen des Gefängnisinhabers Lindenbaum unwahr sind. Lindenbaum hat keine Werkstätte im Hause, die unter der Leitung guter Zuhälter stehen solle. Die Preise, die L. zahlt, sind: für einen 4-5 M., für ein Rodsackel 2,50 M., für eine Weste 1,20 M., eine Hofe 1,25-1,50 M. Herr Lindenbaum erwidert, daß die Arbeit an Meister giebt, welche sie zuzuschneiden und in der Werkstätte anfertigen lassen; diese bekommen dem oben genannten Tarif bezahlt. Zu Punkt 3 bringt Herr Pfeiffer einen Antrag ein, welcher besagte, alle bestehenden Kommissionen aufzulösen und stattdessen eine Agitationskommission zu wählen. Der Antrag wurde abgelehnt. In die Lohnkommission wurden Frl. Wabnitz, Frl. Baader, Frau Suman, Klotzki, W. Driebe und Külig gewählt. Die Versammlung schloß mit dem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Eine sehr gut besuchte Versammlung der Berggoldderinnen und Verusgenossen tagte am Donnerstag Abend in Scheffer's Salon, Inselstraße. Zur Leitung der Verhandlungen wurden Herr Lieber, Frl. Kriebler und Herr Fries gewählt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Wie verhalten sich die Arbeiter und Kolleginnen zu denjenigen Abzügen in verschiedenen Fabriken, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinstellung der betroffenen Arbeiter, die aber durch beendet wurde, daß der Fabrikant nach vorheriger Verhandlung den Abzug auf die Silberarbeiten zurückzog. Streikenden erklärten sich mit diesem Jugeständnis einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf. In der stundenlangen Diskussion, an der sich mehr als zwanzig Redner und zwei Zuhörer, Frl. Klein Eröber und Frau Kubela theilnahmen, namentlich in der Fabrik von August Werkmeister stattgefunden. In der letzteren wurden auf Bronze- und Silberarbeiten 25 pCt. abgezogen. Es kam insolge dessen folgende Arbeitereinst

Wir erklären nun dem Schankwirth Herrn Buder, daß seine Handlung unethisch und solche Vorgänge gewiß nicht geeignet sind, ihn bei den Arbeitern, von denen er doch nur lebt, in guten Ruf zu bringen, gleichzeitig bitten wir die in der Nähe arbeitenden und wohnenden Genossen, die Handlungsweise des Herrn Buder in ihrem Gedächtniß einzuprägen und beim Bezahlen von Speisen und Getränken in dem Buder'schen Lokal Augen und Ohren offen zu halten.
Albert Voigt, Försterstr. 88.
Hermann Born, Rixdorf.
Hermann Seidel, Försterstr. 5.
Wilhelm Schilling, Oppelnerstr. 19.

Erwiderung auf das Eingekommene in Nr. 206 von Herrn Paul Gent, Steindrucker. Wir waren an einem Sonntag 6-7 Personen zusammen im Lokale des Herrn Hoffmann, Oranienstr. 180, als das Gespräch auf den Lobestag Lassalle's kam, wurde der Wunsch laut, für diejenigen, welche am genannten Tage nicht mit nach außerhalb können, eine Zusammenkunft zu veranstalten. Wir fragten den Wirth, ob er uns einen Raum dazu wolle zur Verfügung stellen. Herr Hoffmann wollte uns, weil, wie er meinte, das Tanzgeschäft im Sommer doch nicht bedeutend ist, den großen Saal gegen ein Entree von 10-15 Pf. für Musik u. s. w. Wir (Steinmar, Vanspach, Weber) ließen nun die Annonce einrücken und besorgten Alles dazu. Wie groß war aber unser Erstaunen, als wir am Sonntag Nachmittag in's Lokal kamen und der Wirth uns sagte, unser Vergnügen sei verboten. (Herr Hoffmann hatte nämlich auf dem Polizeirevier ein Vergnügen zur Lassallefeier angemeldet.) Es wären, so fuhr der Wirth fort, auch einige Kriminalbeamte da, und er mußte nun sein Tanzvergnügen abhalten wie sonst. Als ich ihm nun Vorwürfe machte, sagte derselbe: „Nach einiger Zeit könnten wir doch in den Saal gehen, wir sollen nur noch ein bisschen warten“. Da wir doch nicht jeden fragen konnten, ob er zur Lassallefeier wollte, stellte ich eine Tafel vorn hin, welche den Genossen den Weg zeigen sollte. Es haben vielleicht 10 Genossen das Entree für Tanz mit 50 Pf. u. s. w. bezahlt, ich bedauere auch, daß Herr Kendorra etwas in die Gesellschaft brachte, was nicht hingehört, aber Niemand konnte denselben daran hindern, weil ein jeder das Recht hatte, auf seine Verantwortung zu machen, was er wollte. Um 8 Uhr, nicht um 11 Uhr ging die große Masse auf meine Veranlassung in den oberen Saal. Alle Genossen wissen ja, in was für Verhältnissen wir leben, Sedanfeier u. s. w. können mit dem größten Kadaver gefeiert werden, andere aber, wo es besser hergeht, werden verboten und noch so und soviel Auspaster hingebracht. Trotzdem der Anfang nicht gerade vielversprechend war, war es doch zum Schluß für Alle ohne Ausnahme eine dem Tag angemessene Feier. Der Ueberschuß der Auktion, 28,50 M., ist an die streitenden Weber nach Greiz gefandt.
Paul Steinmar, Rixdorf. Richard Vanspach, Rixdorf.
Karl Franz, Berlin, Dresdenerstraße 101.

Das Hochwasser.

In Dresden scheint die Gefahr ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Ein langsames Fallen der Elbe wird gemeldet. Die Depeschen lauten:
Dresden, 7. September, Vormittags 8 Uhr. Heute früh gegen 4 Uhr trat ein Stillstand im Steigen des Wassers ein, von da ab ist dasselbe bis jetzt um 8 Zentimeter gefallen. Der an Mobilien und Immobilien angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.
Dresden, 7. September, Mittags. Der Wasserstand der Elbe betrug Vormittags 11 Uhr 5,27 Meter. Seit zwei Stunden ist das

Wasser um 8 Zentimeter gefallen. Auch von allen Drischäften oberhalb Dresdens wird ein Fallen des Wassers gemeldet.
Bei Promnitz, gegenüber von Riesa, ist ein Damm durchbrochen.
Dresden, 7. September. Der Wasserstand beträgt noch immer 5 Meter über dem Nullpunkte, jedoch fällt das Wasser beständig. Im Zwinger und dem Taschenberg-Palais müssen die Wächposten noch auf Holzstegen stehen. Man hegt keinerlei weitere Besorgungen.
Schandau, 7. September. Das Wasser sinkt langsam, aber stetig. Der Schaden, welchen das Hochwasser in Sachsen angerichtet hat, ist ein ganz enormer.
Von den letzten zwei Ueberschwemmungstagen liegen aus Dresden folgende Berichte vor.
In den niedriger gelegenen Stadttheilen Dresdens haben am Freitag auf behördliche Anordnung sämtliche Parterrewohnungen geräumt werden müssen. Das Stauwasser der Elbe reicht bereits bis in die Zwingeranlagen und überfluthete dieselben vollständig. Im Prinzenpalais am Taschenberg standen die Keller vollständig unter Wasser und Sonnabend Mittag 12 Uhr wurden auch die Höfe und Vorhöfe des Palais überschwemmt, so daß der Verkehr zu demselben nur noch durch rasch gelegte Nothstege erhalten werden konnte. Die Schildwache vor dem Palais mußte des Wassers wegen eingezogen werden. Die Hochfluth ist eine so gewaltige, daß die Brücken die Wasserlasten kaum mehr zu fassen vermögen.
Das eine der abgegangenen Bäder, nämlich das Friedrichsbad, ist in Forberg bei Riesa zum Stehen gebracht worden, während die Kaiser-Badeanstalt fortgetrieben ist. Sonnabend Vormittag rissen sich die unterhalb der Augustusbrücke bis dahin mit Mähe festgehaltenen Johannisbäder und Stadtbad für Männer los und trieben unausfallig stromab. Beim Anprall an die rechtsufrigen Pfeiler der Marienbrücke zerbrachen beide Bäder, die Trümmer blieben aber in der Hauptsache vor den Pfeilern liegen. Kurze Zeit darauf wurden auch die Marienbäder losgerissen und gegen die rechtsufrigen Pfeiler der Augustusbrücke getrieben, wo sie ziemlich unversehrt festgehalten werden konnten. Die Antonisbäder, welche ihren Standort in unmittelbarer Nähe der Einmündung des Priegnitzbaches in den Elbstrom hatten, sind gleichfalls fortgeschwommen und an den rechtsufrigen ersten Sandpfeilern der Albertbrücke, vor denen schon nicht nur ein vollständig zerbrochenes größeres Elbfahrzeug, sondern auch erhebliche Massen von Langholzern u. c. in denkbar wirren Durcheinander lagern, stark beschädigt liegen geblieben.
In Schandau hat das Wasser arg gewüthet. Unterm 5. d. wird geschrieben: Einen fürchterlichen Anblick gewährt das Badetal bis zum Kurhaus und der Villa Martha, der Strom hat das ganze Gebiet in einen See verwandelt, die Häuser stehen bis zum 1. Stockwerk im Wasser, die Dächer der Speicher und Schuppen, der Stallungen und niedrigen Gebäude sind abgehoben, die Hölzer der Schneidemühle treiben auf den Fluthen und vollenden das Zerstörungswerk, der ganze schöne Stadtpark mit dem Kongerzpark, der Kurgarten mit seinen herrlichen Anlagen, die Badeallee mit den Hotels, die Badestraße bis zur Villa Martha stehen tief unter Wasser, im Speisesaale des Hotels Prätorius spielen die Wellen bis nahe zur Tede, und an allen Punkten oberhalb des Badehauses bringt die immer mehr anschwellende Sturmfluth durch Uebertreten aus den Ufern Schaden. Familien stüchelten in das 2. Stockwerk und auf die Dächer, einzelne mußten mit Lebensgefahr heute heruntergeholt werden.
Eine große Verwirrung entstand dadurch, daß der Paket-Post- und Bahnverkehr Schandau-Hebnitz aufgehoben werden mußte, da der Bahnhof Schandau nicht mehr zu erreichen war. Sonnabend wurde der Verkehr über die Brücke eingestellt, da

dieselbe vom Strom ziemlich überfluthet wird, unter Anprall der Wogen schwankte und aus ihr Quader losgerissen wurden. Briefe, Laufposten und Pakete werden über Hebnitz befördert, und zwar von Weidischhof nach da die Jäger der Sebnitzer Linie in Bahahof Schandau einfahren können. Leider hat das Unglück auch Menschenleben gefordert, eine Zille wurde in der Nacht losgerissen und war nicht zu erhalten. Das Hilfseschiff der dem Schiff befindlichen Personen war glücklich, ehe dasselbe die Brücke passirte, sprang die Frau eines Bootsmanns mit einem Kinde in den Strom und Beide ertranken. Das Schiff jedoch noch die Brücke, zerfiel jedoch an der Stelle in Pirna. Sämtliche Gärtnereien, Kulturen und Anlagen sind vernichtet, Wege und Dämme durchbrochen und zertrümmert, Häuser so beschädigt, daß sie gestürzt werden müssen, aus Fabrikanlagen ist Alles fortgeschwemmt und wo Gegenstände dem Wasser Widerstand leisteten, vollendet der dem Schiff auf dem Strom treibenden Flöße, Holzbock, Holz der Vogelwiese, Krippen u. d. Zerstörungswerk.

Koblenz, 8. September. Der Rhein erreichte heute den höchsten Stand, 4,17 Meter. Augenblicklich Stillstand, Fallen des Wassers in Aussicht.

In Prag ist die Gefahr beseitigt; die Ueberschwemmungskommissionen haben sich aufgelöst und man hofft, daß im Laufe des Montags die Post- und Bahnverbindungen wieder werden aufgenommen werden können.

Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 6. September, wodurch die Regierung ermächtigt wird, 2 Millionen Gulden aus Staatsmitteln zur Bekämpfung der Ueberschwemmungen in Böhmen, Nieder- und Oberösterreich, Schlesien und Böhmen zu verwenden.

Freistadt, 7. September. Der gesammte Verkehr auf der Straße Budweis-Gaibach ist wieder aufgenommen.

Wien, 7. September. Im Hauptstrome der Donau bis Mittag ein unbedeutendes Sinken des Wasserstandes gemeldet. Die Freudenau, wo sich der Rennplatz befindet, ist bis in den Prater hinein überschwemmt. Die für heute morgen angelegten Verbrennen mußten infolge dessen abgebrochen werden. — Aus Linz, Stein und Zulu wird Fallen der Donau gemeldet.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Comittees beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.
A. A. Die Konzession kann ihm entzogen werden.
Gustav Golbe. Der Förster darf dies thun, im Falle Angerufen nicht stehen bleibt.
Zwei Wittende. Die Braut ist nicht verpflichtet, den zurückzugeben.
A. J. 120. I. Er bedarf nicht der Bewilligung. II. Dame bedarf nicht der Bewilligung.
G. O. Moritzplatz. Darf nicht gelegt werden.
H. 86, Zimmerstr. Sie braucht die Scheibe nicht zahlen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
St. Etienne, 8. September. Durch schlagende Wetter und Brienne-Schacht sind vier Arbeiter schwer verletzt worden.

Im Namen des Königs!

In der Straffache gegen den Schuhmacher Theodor Baumbach aus Rixdorf wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Roffen in der Sitzung vom 17. April 1890, an welcher Theil genommen haben:
1. Amtsrichter Niehe als Vorsitzender,
2. Gastwirth Albert Schulze,
3. Gastwirth W. Bahne als Schöffen,
Bürgermeister Regener als Beamteter der Staatsanwaltschaft, Referendar Grunow als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:
daß der Angeklagte, Schuhmacher Theodor Baumbach, am 9. März 1883 zu Vibra (Sachsen-Meinungen) geboren, in Rixdorf wohnhaft, evangelisch, des Hausfriedensbruchs, der Körperverletzung und der öffentlichen Beleidigung schuldig und deshalb wegen des Hausfriedensbruchs mit 20 M. (zwanzig Mark), im Unvermögensfalle mit 4 (vier) Tagen Gefängniß, wegen der Körperverletzung und der öffentlichen Beleidigung mit zwei Wochen Gefängniß unter Belastung mit den Kosten des Verfahrens zu bestrafen, dem beleidigten Ortsvorsteher R u d e n auch die Befugniß zuzusprechen, die Beurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils durch Abdruck der Urtheilsformel in „Roffener Land- und Stadtboten“, „Roffener Kreisblatt“ und im „Berliner Volksblatt“ öffentlich bekannt zu machen.
Vorstehendes Urtheil hat die Rechtskraft beschränkt.
Roffen, den 5. September 1890.
K r o n,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Ehreneklärung.
Ich nehme meine, gegen den Fuhreren Herrn Behmann, Neue Friedrichstraße 7, ausgesprochenen Worte zurück und erkläre dieselben für unwahr.
1894
G. Schulze.

Warnung!
Ich warne hiermit meine Freunde und Bekannte, meiner Frau Christiania Heinrich auf meinen Namen etwas zu borgen, weil ich für nichts aufkomme.
1897
Robert Heinrich.

Rinderwagen. Das gr. Lager Berlins Andreasstr. 23, Sp.

Sophabezüge!
Reste v. 3/4-5 Meter spottbillig.
Emil Leßvre, Oranienstr. 158.
Proben franko!
[1522]

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) 1,50 Mk.
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Hauptstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Von 15 Mark an
Eleg. Einsegnungs-Anzüge.
18 M. Eleg. Herren-Jacket-Anz.
20 M. Elegante Rock-Anzüge.
30 M. Hocheloge. Kamms-Anzüge.
7 M. Gediegene Stoffhosen.
15 M. Eleg. Winter-Paletots.
4 M. Bunte und weisse Westen.
4 M. Elegante Knaben-Anzüge.
1,50 M. Knaben-Stoffhosen.
Große Auswahl in Barschen-Anzügen, Joppen, Schlafrocken u. Kasfermänteln zu sehr billigen Preisen. Für guten Sitz und Haltbarkeit der Stoffe garantiren wir.
Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen.
Nur den Lesern des „Berl. Volksblatt“ 5 pEt. Rabatt.
Gebr. Neustadt,
41. Jernjalemerstraße 41,
Ecke der Krausenstraße.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren empfiehlt 1295
Julius Apelt
Sebastianstraße 27-28.
Sol. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.
Bettfedern!
durchaus gute, gerein. Waare, bill. bei
H. Marcus, Reinickendorferstrasse 5.

Nothabak A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende
Cigaretten.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Nothabake sind am 1893 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Fache'schen Markt.

Bettfedern.
Wer bei mir kauft, wird sicherlich zufrieden gestellt sein, denn mein langjähriges Bestehen bürgt für strengste Mestität. Ich empfehle Bettfedern, das Pfund von 35 Pf. bis zu den allerfeinsten in 58 Sorten. Betten ein vollständiger Stand von 9,00 an, bessere verhältnismäßig spottbillig, wie Niemand im Stande ist, dafür zu liefern, verkaufe ich ein detail zu Engrospreisen. 1534a
J. Smilowski,
1. Geschäft: Rothbuserstraße 4.
2. Geschäft: Frauenstraße 139.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Leppiche mit Webelehren
jed. Art u. Größe, Portiören, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Steppdecken unterm Kostenpreis. Einzel-Verkauf Leppichweberei Zimmerstr. 86, Hof part. 86g

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. [1675a
Pollak, Georgenkirchstr. 24 II.
jcht

Achtung!
Stimmbegabte Herren, hauptsächlich erste Tendenz und zweite Waffe, welche gewillt sind, dem Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ beizutreten, können sich melden jeden Dienstag Abend von 9 bis 11 Uhr im Restaurant Schmidt, Wrangelstraße 141. 1671a

Kein Arbeiter sollte verfehlen, den aus der asiatischen Kolonien hergestellten Kola-Bitter von J. Henschel
regelmäßig zu trinken. Der Kola-Bitter verleiht dem Körper die grösste Widerstandskraft gegen Ermüdung, er stählt den Organismus, ist äusserst nahrhaft, kräftigend und befähigt den Menschen, die grössten körperlichen Anstrengungen zu ertragen, ohne zu schlaffen. Nach 3 Mal täglichem Genuß wird Jeder kurzer Zeit die räthselhafte Wirkung des Kola-Bitters verspüren und dürfte dieser wahrhaft wohlthätig wirkende Brautwein bald Volksgetränk werden. Man verlaue J. Henschel's Kola-Bitter in den Restaurants, Destillationen und Kolonialwaaren-Handlungen.
Allein. Fabrik.: J. Henschel, Berlin NO., Georgenkirchstr.
Fernsprecher-Amt VIIa. No. 519.

Großer Mittagstisch n. Bier 50 Pf.
Bölker's Bierhaus,
651 Falkensteinstraße 11.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Gr. Frühstücks-, Mittag- u. Abendstisch.
M. Schönemann, Skalitzerstr. 7.

Empfehle mein Vereinszimmer z. Arbeitsnachw. Volksbl. I. aus J. Lenz, Alte Jakobstr. 69, vis-à-vis Feuerst. Hof.
Mein Saal ist einige Tage in der Woche und Sonnabends zu Versammlungen und an Vereine zu vergeben.
K. Reyer, Alte Jakobstraße 88.

Mein Schankgeschäft ist sofort Umstände halber zu verkaufen. 548
Flick, Woyenstr. 40, part.

Gewerbehalle,
ält. Jahrg. Ratt 12 M. nur 4 M.
E. Neuenhahn's Buchh.,
Kommandantenstr. 77/79, Baden 28.

Kautschuk-Stempel
für Vereine u. Gewerbe
H. Guttman, Brunnenstr. 9.
Großartige Auswahl.
Kinderwagen. 16. Bernauerstr. 16.
u. Repar. bill. R. Wolf,
Schwedterstraße 238a.

Soeben erschienen:
Glühlichter 21.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Louis Abel
Sebastianstraße

Roh-Tabak sämtliche Sorten.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
881 G. Elkhuyzen, Münzstr.

Albrecht's Bäckerei
Wrangelstr. 8 und Langestr. 26.
Liefert das größte Brot für 50 Pf.

Witwen-Geld wegen Krankheit 150 M. sof. zu zahlen.
Näh. Marienburgerstr. 31a im Reithaus.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt.
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag.
Eine Cigarettenladen-Einrichtung nach bill. z. verl. Falkenstein, Amalienstr. 100.
Frd. Schläpfl. z. v. Köpnickstr. vorn 2 Tr. bei Zeltchlag.

Gesucht von einem jungen Manne (Schneiderin) ein leeres Zimmer, welches im Centrum. Gest. Off. „Seidel“ hauptpostlagernd.
Arbeitsmarkt.
Bildh. verl. Wiedner, Kottb. Dammstr. 10.
Ein Gehilf, der Lust hat, die Buchdruckerei z. erl., w. verl. Amalienstr. 100.
Bildhauerl. Bieroth, Oranienstr. 20.